

Donnerstag den 25. Juli 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 83 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterisdorf.

## Gescheiterte feindliche Massenangriffe im Westen.

### Stereotype Versenkungsziffern.

Bald nach dem Einsetzen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges begann der Admiralstab mit der täglichen Veröffentlichung der Versenkungsergebnisse des U-Boot-Krieges. Mit zweifellos großem Interesse begegnete die öffentliche Meinung dieser neuen Methode, wurde doch dadurch der Heimat täglich vor Augen geführt, was draußen geleistet wurde in unermüdlicher zielbewusster Arbeit.

Seitdem ist ein gutes Jahr vergangen; immer noch erscheinen mit derselben Regelmäßigkeit die täglichen Meldungen des Admiralstabes, aber gerade diese Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit sind es, die allmählich das Interesse des einzelnen erschöpfen zu lassen scheinen. „Wozu diese täglichen Stereotypen Ziffern“, mögen viele sich sagen, „es genügt doch, wenn wir das zusammengefaßte Monatsergebnis zu der Zeit erfahren, wo es zur Veröffentlichung fertig ist.“

Und doch hat es eine besondere Bewandnis mit diesen täglichen Meldungen. Sie sollen dem in sicherer und geschützter Heimat lebenden Bürger immer wieder klarmachen, was da draußen auf hoher See, bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter täglich und stündlich dem Vaterlande zu Liebe, den Feinden zum Leide in hartem Kampfe getan wird. Die schnell und leicht liegt sich so eine kurze Meldung, daß im Sperrgebiet um England wieder fünf wertvolle Dampfer von zusammen 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden sind. Und wie wenige unter den Lesern mag es geben, die sich auch nur annähernd vergegenwärtigen, welches Maß von Mut und Entschlossenheit, von Hartnäckigkeit und Zähigkeit, von militärischer, seemannischer und technischer Erfahrung und Sicherheit nötig gewesen ist, den Feinden diese wertvollen Beute zu entreißen, die sie mit allen erdenklichen Mitteln der Technik dem Zugriff unserer U-Boote zu entziehen bemüht sind. Fürwahr, es liegt ein großes, stilles Heldentum in der U-Boot-Waffe, das viel zu wenig gewürdigt wird.

Und weiter: Welch tiefer Inhalt liegt in den kurzen, anspruchslosen Versenkungsmeldungen! Tausende von geschäftigen Händen sind in harter Arbeit beschäftigt gewesen, diese stolzen Schiffe zusammenzumauern und fahrbereit zu machen, Millionen von Geld stellen die Schiffe in dieser Zeit der Schiffsräumnot dar, und unermessliche Werte sind es, die als Ladung diesen Planen anvertraut waren, den uns feindlichen Völkern das Durchhalten und die Kriegsführung zu ermöglichen. Und oft sind es Minuten und Sekunden, die über das Verhängnis des einzelnen Schiffes entscheiden, den kostbaren Schatz in den Fluten verschwinden lassen.

Diese täglichen inhaltsreichen Meldungen sind doch letzten Endes die Ursache, die unseren Gegnern oft das Blut in den Adern erstarren macht, wenn sie daran denken, wie es enden soll. So sahen sich die „Times“ erst am 27. Juni veranlaßt, einen Stolzseufzer von sich zu geben: „In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden auf englischen Werften 629 087 Tonnen gebaut, während die U-Boote in derselben Zeit 1146 325 Tonnen britischen Frachtraums versenkten. Der Verlust übersteigt also den Neubau um 617 238 Tonnen. Vergleicht man aber den Schiffbau und die Versenkungsziffern der ersten fünf Monate genauer, so ergibt sich die beunruhigende Tatsache, daß die Spannung zwischen Neu-

bauten und Verlusten immer größer wurde. Mit anderen Worten: Englische Schiffe wurden immer noch schneller versenkt, als sie gebaut wurden. Es mag sein, daß mit Bezug auf die Welttonnage die Versenkungskurve niedriger und die Schiffbaukurve höher verläuft, aber es ist Zeit, daß jeder sich vor Augen führt, daß, falls dies nicht auch für den rein englischen Schiffbau erzielt wird, die Folgen für uns nicht weiter gutzumachen sein werden.“ Und diesen Betrachtungen fügten die „Times“ vom 29. Juni 1918 die Ergänzung hinzu: „Zu alledem haben wir noch erhebliche Rückstände aus den früheren Jahren gutzumachen. Im Jahre 1917 betrug die Vernichtung britischen Schiffsräume etwas über 4 000 000 Tonnen, und in demselben Jahre stellten die englischen Werften etwa 1 163 474 Tonnen neuen Schiffsräume her. Das ergibt einen Nettoverlust von 3 000 000 Tonnen bei unserem wertvollsten nationalen Betriebskapital. Es bleibt also die nackte Tatsache bestehen, daß wir nicht nur unsere Rückstände nicht aufarbeiten, sondern sogar eine Verschlimmerung unserer Unterbilanz nicht aufhalten können.“

Wer sich zu solch niederschmetterndem Eingeständnis bequemen muß, dem muß es wahrlich in seiner Haut nicht gerade wohl zu Mute sein. Und was vergrößert noch dauernd diesen Kagenjammer in Old England? Doch nur die „stereotypen“ täglichen Versenkungsziffern, die so unendlich viel für ein gutes Kriegsende zu bedeuten haben. Und wenn der Tag einmal graut, an dem wir mit Englands Vertretern am Verhandlungstisch sitzen werden, dann braucht dem störrischen und unversöhnlichen Widerfächer nur eine solche „Stereo-type“ aus der nächsten besten Zeitungsdruckerei vor die Nase gehalten zu werden, um ihn geizig zu machen. Denn wie sagten doch die „Times“: „Die Folgen des U-Boot-Krieges werden nie wieder gutzumachen sein!“

### Die Lage an der Westfront.

Berlin, 23. Juli. Die militärischen Ereignisse der letzten Woche zwischen der Champagne und der Dyle lassen sich, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, jetzt überblicken. Der Feind gibt offen zu, daß er von unseren Angriffsabsichten vorzeitig Kenntnis erhalten hat.

Wie das geschehen ist, mag dahingestellt bleiben. Zweifellos hat die übliche Schwachhaftigkeit draußen und in der Heimat uns schweren Schaden zugefügt. Die Unterstützung, die der Feind auf diese Weise wider Willen erfahren hat, sollte allen Schwärmern eine bittere Lehre sein. Gewiß hatten wir mit feindlichen Gegenangriffen gerechnet. Die Angriffe selbst brachten uns also keine Überraschung, wohl aber die Art, in der der Feind diesmal gegen uns vorging. Ohne jede Artillerievorbereitung griff er aus hohen Getreidefeldern heraus in dichten Massen unsere Truppen an, und das Gelingen seines Angriffs war umso leichter, als feindliche Gefangene angegeben hatten, daß der Feind an dieser Stelle der Front nicht angreifen würde. Die Folge des uns überraschenden überfallartigen Angriffs war, daß der Feind am ersten Tage Gelände gewann, Gefangene machte und auch Geschütze erbeutete. An allen folgenden Tagen aber trieb er seine Massen erfolglos gegen unsere Front vor und erlitt schwere, blutige Verluste. Zu den hohen Opfern des Feindes steht der von ihm erzielte Gewinn in gar keinem Verhältnis.

Gleichzeitig mit den Angriffen, die der Feind östlich und südlich von Reims gegen unsere Front richtete, stürmten seine Massen auch gegen unsere nach Süden und Westen gerichtete Front vor. Unser Vorstoß über die Marne sollte unseren Angriff östlich Reims erleichtern. Unbemerkte und vollkommen freiwillig wurden unsere über die Marne vorgeschobenen Truppen nach erfüllter Aufgabe zurückgenommen. Gegen unsere neue

Front sind alle Angriffe des Feindes restlos zusammengebrochen. Alles spricht dafür, daß der Feind eine Entscheidung des Feldzuges natürlich in einem für ihn günstigen Sinne zu erzwingen gesucht hat.

Vieles läßt darauf schließen, daß der Feind seine Angriffe auch auf die Frontteile zwischen Soissons und Oise ausdehnen wird. Sollte er dazu scheitern, so sind unsere Gegenmaßnahmen getroffen. Für uns handelt es sich nicht um einen Kampf, der ausschließlich einen Geländegewinn zum Ziele hat, unser höchstes Kampfziel ist und bleibt, den Feind zu möglichst großen Opfern ohne irgendwelche Erfolge für die Gesamtlage zu zwingen und die operative Freiheit zu behalten.

Daß die feindlichen Verluste diesmal überaus schwer sind, wird übereinstimmend berichtet. Man kann annehmen, daß fünf bis sechs feindliche Divisionen aufgerieben sind. Der grundsätzliche Unterschied zwischen unserer Angriffstaktik und der Taktik des Feindes liegt darin, daß wir sofort den Angriff einstellen, wenn die eigenen Verluste die des Feindes zu übersteigen drohen, während der Feind ohne Rücksicht auf Verluste seine Truppen in die Schlacht treibt. An den schweren Verlusten des Feindes sind auch diesmal die Amerikaner beteiligt, die damit zum ersten Male erfahren, welche schwere Aufgabe sie übernommen haben.

### Müchterne Auffassung in Paris.

Genf, 23. Juli. Das Mißlingen aller Durchbruchversuche der Entente-Truppen veranlaßt, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hört, „Humanité“, „Populaire“ und andere linksstehende Blätter, die Gesamtlage bald minder günstig aufzufassen, als dies seitens Clemenceaux bei dessen Rückkehr von Chateau-Thierry geschah. Die enormen Opfer, die Franzosen, Briten, Amerikaner und Italiener bei Cantenue und westlich des Reims-Waldes gebracht haben, stehen tatsächlich in keinem Verhältnis zu den dadurch erzielten Geländevorteilen.

### Amerikaner im Feuer.

Berlin, 23. Juli. Auch Senegalesen haben die Franzosen bei Fortsetzung ihrer Angriffe zwischen Aisne und Marne zum ersten Male Amerikaner, in verhältnismäßig größeren Mengen auf die Franzosen verteilt, als Kanonenjäger angewendet. Die Schwarzen wie die amerikanischen Hilstruppen wurden in Massen gegen die deutschen Linien vorgetrieben. Sie mußten den Einsatz mit einigen 10 000 Toten, Negern wie Amerikanern, bezahlen.

In teilweise 16 Wellen Tiefe griffen sie an. Eine Welle nach der anderen brach in dem deutschen Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer zusammen. Auch an den folgenden Tagen erneuerten sie bis zu siebenmal immer wieder ihre Angriffe. Die Kräfte erlitten immer mehr. Am dritten Tage der Offensive begannen die amerikanischen Infanterie bereits beim ersten Ansturm zu stocken und sich hinzuwenden, sobald nur das deutsche Artilleriefeuer einsetzte. Dauerte das Feuer länger, so ging sie eilig zurück, so daß sich der Angriff stellenweise in ein eiliges Zurückfluten verwandelte. Vielfach stand die deutsche Infanterie aus ihren Gräben auf und empfing die Amerikaner mit einem stehend freihändig abgegebenen Schnellfeuer. Bei dem Angriff am 21. Juli gerieten amerikanische Bataillone der zweiten Division, die durch die Schlacht von Vignacourt herankamen, in das Feuer deutscher Maschinengewehre, die von der Zuckersfabrik von Nonant aus die Schlucht beschiessen. Sie machten sofort kehrt und fluteten eilig zurück. Besonders ernste Verluste erlitten die Amerikaner in den schweren Kämpfen am 19. und 20. Juli. Nach Auslagen von Gefangenen sind einzelne Regimenter aufgerieben, vor allem die Offiziersverluste sind furchtbar. In dem Bestreben der Obersten Heeresleitung der Entente, Erfolge der Amerikaner herauszutreiben oder zu erschöpfen, liegt eine durchsichtige Tendenz. Wenn das amerikanische Volk Kenntnis erhielte, wie seine Söhne auf fremder Erde für fremde Menschen verbluten müssen, würde die künstlich entfachte und auf unwahre Behauptungen gegründete Kriegsbegeisterung bald zunichte werden.



## Kriegszustand zwischen Entente und Bolschewissen.

Stockholm, 23. Juli. Die russische Ratsregierung veröffentlicht wiederum ein Telegramm „An Alle“, worin, wie der „Berl. Lokal-Anz.“ schreibt, gesagt wird: Die Botschaftsunternehmungen an der Murmanfront gelten nicht dem Schutz der eigenen Vorräte, sondern dem Schutz der Ratsregierung. Ein neuer Krieg gegen Deutschland sei beabsichtigt. Die Ratsregierung erklärt, sie fasse das Vorgehen der Verbündeten als eine Kriegserklärung auf, treffe entsprechende Gegenmaßnahmen und rufe alle kriegstüchtigen Arbeiter und Bauern zum Schutz der Revolution gegen die Anschläge der Verbündeten auf.

Nach einer Meldung aus Helsingfors sind die Engländer im Vorhinein von Archangelsk gegen Murman begriffen. Die letztere Stadt ist bereits ernstlich bedroht. Die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates in Kem wurden gefangen genommen und hingerichtet. Die Truppen der Alliierten haben die Linie Kandalak—Kem besetzt.

Moskau, 23. Juli. Nach einer Meldung der „Iswestija“ soll der französische General Kommandant dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten erklärt haben, daß das Mitglied der französischen Mission, Ruinet, seine Vollmacht überschritten habe, als er den Tschechen für die Eroberung Sibiriens namens der Verbandsmächte gedankt habe. Das Blatt weist dagegen auf französische und englische Pressestimmen hin, welche die Tschechen als Retter Russlands feiern und in der Besetzung der sibirischen Bahn durch die Tschechen den Zeitpunkt für das aktive Eingreifen Japans verkünden, um sich ihnen in der Weltpolitik zukommende Stellung zu sichern.

Trozkij veröffentlicht einen Aufruf, die Wolga, den Ural und Sibirien vom Feinde zu säubern und die drohende sibirische Schlange zu erwürgen. Er verbietet allen Militärinstitutionen und Militärbeamten, den englischen und französischen Offizieren irgendwelche Hilfe zu leisten. Diese Offiziere seien streng zu überwachen und ihre Reisen zu verhindern. Die Engländer haben die russische Abteilung für den außerordentlichen Schutz der Murmanbahn zum Eintritt ins Verbandsheer überredet und auch nach Meldungen die russische Zivilbevölkerung zum Eintritt organisiert. Die Werbung war anfangs erfolgreich; jetzt ist wegen der Verdrängung ein starker Umschwung eingetreten. Die Kätzegeißel in Archangelsk verfügte die Räumung des Kriegshafens, die Anlage von Befestigungen und die Mobilisierung von Genie- und Artillerietruppen, sowie die allgemeine Mobilisierung der jüngsten fünf Jahrgänge. Laut „Murmanski Wostok“ verließen die Truppen der Zentralregierung Sorok. Am 7. Juli ist dort ein englischer Kreuzer eingetroffen. Die gesprengten Brücken werden wieder hergestellt.

### Horvat als Zar aller Menschen.

Rotterdam, 23. Juli. „Times“ meldet, dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge, aus Chardin: General Horvat hat sich am 10. Juli zum vorläufigen Herrscher über alle russischen Länder proklamiert. In seiner Proklamation heißt es, daß er die Ordnung wieder herstellen und die gesetzmäßige Versammlung wieder einberufen will.

### Die Wologdaer Republik.

Moskau, 23. Juli. Die hiesige Presse meldet: General Gurko ist zum Kommandierenden der verbündeten Truppen in Murman ernannt worden. Die Zeitung „Nowaja Schina“ wurde geschlossen.

Der Chef der Gendarmerie in Jaroslaw, Generalmajor Mochalow, ist wegen gegenrevolutionärer Umtriebe verhaftet worden.

Unter dem Protektorat der Entente soll eine Wologdaer Republik gegründet werden, die Murman und Teile von Nordrussland bis zum Ural umfaßt. Der Aufbau der Weiß-Russischen Armee ist unterbrochen.

## Deutsches Reich.

— Erkrankung des Reichstagspräsidenten. Der Präsident des Reichstages, Rechtsanwalt Fehrenbach in Freiburg i. Br., ist heftig an Gicht erkrankt. Er konnte daher auch am Montag nicht die von ihm übernommene Vertretung des Inhabers des bekannten Berliner Restaurants Hüller wahrnehmen, der wegen Ueberschreitung verschiedener kriegswirtschaftlicher Verordnungen vom Schöffengericht zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden war. Die Sache wurde bestiegen in der zweiten Instanz verurteilt.

— Zum deutschen Gesandten in Moskau als Nachfolger des ermordeten Grafen Mirbach ist nach der „Voss. Ztg.“ der frühere Vizeminister Dr. Helfferich ernannt worden. Er wird am Donnerstag die Reise nach Moskau antreten. Die „Freie Ztg.“ schreibt: „Ob gerade die Wahl Helfferichs für den Moskauer Gesandtenposten als eine glückliche zu bezeichnen ist, muß bezweifelt werden. Herr Dr. Helfferich verfügt gewiß über ein großes Maß von Kenntnissen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, aber vermag er nicht, die Gabe der klugen Behandlung von Menschen und die geschickte Hand in der Ueberwindung von Schwierigkeiten, an denen es in Moskau gewiß nicht fehlen wird.“

— Zur Rechtsverbesserung der Unehelichen. Mit dem Gesetz über die Jugendfürsorge steht in enger Verbindung ein weiterer Gesetzesentwurf, der jetzt ebenfalls dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist. Dieser steht in Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterhaltungsanspruch des Arbeitszwang für

## Der amtlich Abendbericht.

Berlin, 23. Juli, abends. (Amtlich.) Vertikale Kämpfe auf dem Westufer der Aare. Zwischen Solothurn und Neuchâtel hat die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz erneute einheitliche Angriffe starker feindlicher Waffen zum Scheitern gebracht.

### Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 23. Juli. (Amtlich.) Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. An der albanischen Front setzte der Feind seine Angriffsversuche beiderseits des oberen Devoli fort; sie wurden alle abgeschlagen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Einer unserer U-Kreuzer, Kommandant Korvettenkapitän von Rostk und Jaenenbörck hat versenkt 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen

uneheliche Väter vor, die sich der Unterhaltungspflicht entziehen. In der Begründung heißt es nach der „Voss. Ztg.“:

Ebenso wenig wie gegen den im Gesetz vom 23. Juli 1912 bereits vorgesehenen armenpolizeilichen Arbeitszwang rechtliche Bedenken bestehen, walten solche gegen seine Ausdehnung auf den in der Erfüllung seiner Unterhaltungspflicht säumigen unehelichen Vater. Die Staatsregierung hält auch deshalb ein praktisches Bedürfnis für eine solche Veranlassung für vorliegend, weil sie durch den dem Landtag vorgelegten Entwurf ein besonderes Fürsorgegesetz für Besserung der rechtlichen Lage der unehelichen Kinder herbeizuführen bemüht ist. Die mit der Herbeiführung einer solchen Lage befaßten Organe müssen in den Stand gesetzt werden, dieses Ziel ganz zu erreichen. Noch immer werden zahlreiche Fälle frivoler Nichterfüllung der Unterhaltungspflicht durch uneheliche Väter und die Abschiebung dieser Verpflichtung auf die Armenverbände beobachtet. Gegen derartige, nicht zu rechtfertigende Pflichtvergessenheit kann nur der unmittelbare Arbeitszwang schützen. Allein die Möglichkeit dieser Verordnung wird eine wohlthätige Wirkung nicht verfehlen, sodaß es zu der tatsächlichen Vollstreckung nur in seltenen Fällen kommen wird.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die Sühne für den Moskauer Mord.

Berlin, 23. Juli. Nach einer Mitteilung Tschischewins an den kaiserlichen Gesandten sind bis zum 19. Juli mehr als 200 Unke Sozialrevolutionäre, die an der Ermordung des Grafen Mirbach und an dem Aufstand gegen die Sowjetregierung beteiligt waren, erschossen worden.

### Japanisch-amerikanische Intervention in Sibirien.

Amsterdam, 23. Juli. Nach einer Neutermeldung erzählt die „Times“ aus Tokio vom 18. Juli, daß der Entwurf der Antwort auf die amerikanischen Vorschläge zu einer Intervention in Sibirien und die Entwürfe für die an England, Frankreich und Italien über diesen Gegenstand zu machende Mitteilung vom diplomatischen Beirat angenommen wurden. Die konstitutionelle Partei hat eine Entscheidung angenommen, in der es heißt, daß angesichts der Tatsache, daß die Interventionspläne der Regierung mit den von Washington ausgehenden Vorschlägen übereinstimmen, es keinen anderen Weg gebe, als der amerikanischen Auffassung über die Notwendigkeit des Zusammengehens mit den Alliierten zuzustimmen.

Wie „Central-News“ aus Tokio vom 17. Juli melden, ist eine gemeinsame japanisch-amerikanische Expedition vorgesehen, die wahrscheinlich von einer Hilfskommission begleitet sein wird.

### Zur Kabinettskrisis in Wien.

Wien, 23. Juli. Als Ministerpräsident ist der ehemalige Unterrichtsminister Sussarek außerwählt, der bereits den Auftrag erhalten hat, bei den Parteien zu verhandeln. Den Mätkern zufolge erschien der designierte Ministerpräsident Sussarek vormittags im Abgeordnetenhaus und empfing zunächst die Mitglieder des Verbandsausschusses der deutsch-nationalen Partei, wobei er die Richtlinien der Politik entwickelte, die er im Falle seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten befolgen würde. Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß er vorläufig ein Beamtenkabinett unpolitischen Charakters zu bilden beabsichtigt, das er jedoch in einem späteren Zeitpunkt durch Aufnahme von Parlamentariern umzugestalten gedenkt. Unmittelbar darauf trat der Verbandsausschuß der deutsch-nationalen Parteien zusammen, um zu den Erklärungen Sussareks Stellung zu nehmen. Nach den Vertretern der deutsch-nationalen Partei empfing Sussarek den Vorstand der christlich-sozialen Vereinigung. Nachmittags wird er Vertreter der Tschechen, Südslawen und Ukrainer empfangen.

### Aufstand in Tibet.

London, 22. Juli. (Neuer.) „Times“ erzählt aus Peking vom 18. Juli: In Tibet ist es zum Aufstand gegen die Chinesen gekommen. Da die Zentralregierung nicht imstande war, die Truppen an der Grenze genügend stark zu halten, konnte diese den

rund 61000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Truppentransport-Dampfer „Dwinn“ von 8173 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### 18251000 Tonnen Schiffsraum seit Kriegsbeginn vernichtet.

Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Im Monat Juni wurden insgesamt 521000 Br.-Reg.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraumes vernichtet. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 18251000 Br.-Reg.-T. verringert worden. Hiervon sind rund 11175000 Br.-Reg.-T. allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den seinerzeit bekanntgegebenen Verlusten an feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffen noch weitere Schiffe von rund 48000 Br.-Reg.-T. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aufmarsch der Tibetener nicht aufhalten. Man hat eine Vereinbarung über einen Waffenstillstand getroffen. Zwischen einem japanischen Syndikat und der chinesischen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, wonach die letztere die Bergwerke in der Provinz Kiron gegen eine Anleihe von 20 Millionen Yen, von der die Hälfte sofort ausbezahlt wird, abtritt.

### Frankreichs Kriegsziele.

Bern, 22. Juli. Paul Cambon wies in einer Rede bei einer Vorlesung des Bastille-Tages in der französischen Botschaft in London darauf hin, daß die Deutschen fraglos nach Wiederherstellung des Friedens sofort ihre Pläne einer wirtschaftlichen Weltbeherrschung erneut aufnehmen würden. Sie träfen bereits jetzt weitgehende Vorbereitungen dafür. Das einzige Mittel der Alliierten, jene Pläne zu vereiteln, sei die Bildung eines wirtschaftlichen Blocks. Anfanglich habe dieser Gedanke viele Gegner gehabt, aber angesichts der drohenden Gefahr sei es unabweisbar, Vorbereitungen für Abwehrmaßnahmen zu treffen. Wir wünschen, schloß der Botschafter, weder politisch, noch militärisch oder wirtschaftlich verflaut zu werden. Die Kriegsziele der Entente sind bekannt. Was Frankreich angeht, so steht für uns die Zurückgabe der uns entzogenen Provinzen im Vordergrund. 47 Jahre haben Männer meiner Generation auf die Sühnung jenes großen Unrechts gewartet. In ihren Augen wird Frankreich, wenn die Zurückgabe Elsass-Lothringens nicht erreicht wird, einst eine verfallene Statue bleiben, eine Statue von großer Schönheit, aber eine Statue, welche das Ebenmaß der Sinne verlor.

## Aus der Provinz.

Neurode. Bischofsstige. Einen herrlichen Verlauf nahmen die Bischofsstige. Zu Ehren des Gastes, des Fürstbischofs von Prag Graf Hyn, hatte die Stadt reichen Schmuck angelegt. Bürgermeister Dr. Gille begrüßte ihn namens der Stadt, Amtsgerichtsrat Kachel im Namen des Kirchenvorstandes. 3900 hl. Kommunionen wurden an beiden Tagen ausgeteilt. Der Fürstbischof besuchte am zweiten Tage das städt. Krankenhaus „Maria Hilf“, jedem der Verwundeten Worte der Aufmunterung und des Trostes spendend. Nachmittags besichtigte er die Kunzendorfer Kirche, wo eine Andacht abgehalten wurde. Gemeindevorsteher Reimann hatte hier den Gast begrüßt. Wie sehr der Kirchenfürst die Herzen der Bevölkerung gewonnen, bezeugte der ehrende Abschied. Der Armen gedachte er, indem er dem Vinzenz- und Elisabethverein eine Spende von 200 Mk. überwies. Von hier aus erfolgte Rückkehr nach Schloß Ebersdorf, wo er zwei Tage Aufenthalt nahm.

Reife. Neuvergebung des Stadttheaters. Die unermesslichen Verhältnisse am hiesigen Stadttheater haben zu einer Lösung des Vertrages mit der bisherigen Direktion geführt; am 17. d. Mts. erfolgte durch die Stadtverordneten-Versammlung die Neuvergebung des Stadttheaters. Von den drei Bewerber, die von 77 in die engere Wahl kamen, wurde Hans Thiede, zurzeit Bernigerode, sonst Hannover, gewählt. Der Vertrag läuft vorläufig auf ein Jahr, die Spielzeit beginnt am 1. Oktober d. J. Direktor Thiede hat früher mit großem künstlerischen Erfolge das Nottorber Stadttheater geleitet.

Wogan. Heuschreckenschwärme. Außerordentlich große Heuschreckenschwärme wurden dieser Tage an der Freystädter Chaussee in der Nähe von Wogan beobachtet. Ob es sich um die echte Wanderheuschrecke oder um eine ins Riesige gesteigerte Vermehrung einheimischer Arten handelt, ist nicht bekannt geworden.

Katibor. Einbruchsdiebstähle. Die Arbeiter Schweda, Gzmura, Sobig und Kuczoza, die in diesem Frühjahr in der Stadt und im Kreise Rhodn zahlreich Einbruchsdiebstähle verübt und namentlich Geflügel und Schweine gestohlen hatten, wurden heute von der hiesigen Strafkammer abgeurteilt. Der erst 28jährige, dabei aber schon wiederholt mit Zuchthaus verurteilte Schweda erhielt 10 Jahre Zuchthaus, Gzmura 5 Jahre Gefängnis, Sobig und Kuczoza erhielten je 2½ Jahre Gefängnis.

Rönigshütte. Aus Rucht vor Strafe. Aus der im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung sprang der elfjährige Schüler Georg Art, Sohn des Grubeninspektors Heinrich Art, in dem Augenblick zum Fenster hinaus, als ihn die Mutter wegen wiederholter Schulversäumnisse züchtigen wollte. Der Knabe hat schwere innere Verletzungen erlitten.



## Heilsame Lehren aus der englischen Geschichte.

Sie ist eine gute Lehrmeisterin, die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte. Beweist sie uns doch, daß der englische Krämergeist, gepaart mit Rücksichtslosigkeit und brutaler Gewaltpolitik, in Altertum und Mittelalter nicht minder in Blüte standen als in den heutigen Tagen. Bei der Belagerung von Alstalon im Jahre 1189 wurde die deutsche Flagge öffentlich durch den englischen König beschimpft, der deshalb auf der Reise nach Deutschland gefangen genommen und erst 1194 gegen ein hohes Lösegeld freigelassen wurde. Im Jahr 1202 fällt der Flottenbefehl des englischen Königs Johann ohne Land: „Jeder Kommandant im Dienste der königlichen Marine, welcher auf hoher See mit Schiffen oder Fahrzeugen einer fremden Nation zusammenstößt, soll das Recht haben, wenn die Führer derselben sich weigern, vor der englischen Flagge die Hände zu streichen, dieselben anzugreifen und wenn sie genommen werden, als gefesselte Preise zu betrachten, sogar in dem Falle, daß sie Nationen gehören, die mit England in Freundschaft oder im Bündnis leben. Die an Bord befindlichen Individuen sollen als Strafe für ihre Widersetzlichkeit mit Einkerkern nach Belieben belegt werden.“ Die Vorfahren der heutigen Briten, die gewissermaßen ihre Flagge auf der See als ausgerichtetes Geßlerhut betrachteten, waren also ihrer heutigen Epigonen völlig würdig. Wegen der Hinrichtung eines Engländers in Sluys verfügte Edward III. von England am 30. Juli 1352 die Beschlagnahme aller in London und in sämtlichen englischen Grafschaften vorhandenen Waren der Kaufleute von der Hanse. Am 29. Mai 1458 überfiel der englische Statthalter von Calais, Graf von Warwick, mitten im Frieden mit 12 Kriegsschiffen 18 deutsche Rauffahrer, vornehmlich Lübecker, die mit Wein und Salz von Spanien nach Livland unterwegs waren. Die Angegriffenen schlugen unter Verlust von sechs Schiffen den Ueberfall ab, die Engländer verloren die Hälfte ihres Geschwaders und flüchteten nach Calais. „Seit vierzig Jahren ist keine so heiße Schlacht auf der See gewesen“, sagte damals der Geschichtsschreiber. Bezeichnend dafür, welches die eigentlichen Beweggründe für einen Krieg der Engländer sind, ist auch die folgende Äußerung des Königs Karl II., die er als Begründung für den zweiten niederländisch-englischen Krieg aussprach: „Wir Engländer sind gewohnt, zur See zu beschleunigen.“ 1664 jagte der englische Admiral Monk: „Was kommt es auf diesen oder jenen Grund an? Was wir brauchen, ist ein Stück mehr von dem Handel, den jetzt die Niederlande haben.“ Die entsprechenden Worte hätten mit demselben Recht am 4. August 1914 Herr Grey oder Herr Asquith aussprechen können. Ein Beweis dafür, wie richtig schon der Große Kurfürst die Bedeutung der Seefahrt einschätzte, sind seine Worte, die er am 28. Januar 1684 zu dem Geheimrat Fuchs sprach: „Der gewisste Reichtum und das Aufstehen eines Landes kommen aus dem Commercio her. Seefahrt und Handel sind die vornehmsten Säulen eines Staates.“ Fast mütet es an wie eine Stimme aus der heutigen Zeit, wenn man die Worte liest, die Admiral Servis am 14. Februar 1797 am Morgen der Seeschlacht gegen die Franzosen aussprach: „England ist in diesem Augenblick eines Sieges dringend bedürftig.“ Die Erpressung holländischen Schiffsraumes vor einigen Monaten hat ihr Seitenstück in dem Vorgehen der englischen Flotte gegen Kopenhagen, das mitten im Frieden vom 2. bis 5. September 1807 besetzt wurde. Es wurden den Dänen 18 Linien- und 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenboote geraubt, ferner die Werften aller ihrer Vorräte entleert. Sehr gut paßt in die heutige Zeit auch der Ausspruch Gneisenaus, den er 1812 anlässlich der damals aufgetauchten Flottenpläne tat: „Besitzt man die Herrschaft des Meeres, so vermag man einen Angriffskrieg auf alle Küsten seines Feindes zu führen. Indem man den Angriff vervielfältigt, zwingt man den Feind, seine Truppen von einem Ende seines Reiches zum andern zu schicken. Das scheint mir der

wahre Gebrauch des Dreizacks zu sein, und das macht die Natur seiner Uebermacht aus.“

Es muß demnach doch einen Haken haben mit der englischen Meerherrschaft und Uebermacht zur See. Wenn sie in deutschen Händen wäre und, befeht von dem Geiste Gneisenaus und des heutigen Geschlechtes, so darf man sicher sein, daß der Krieg eine andere Wendung genommen hätte und die Uebermacht tatsächlich ausgenutzt worden wäre. Die vorstehenden Geschichtserinnerungen zeigen jedoch übereinstimmend, daß der Engländer schon immer der brutale, rücksichtslose Gewaltmenschen war, als der er sich in diesen Kriegen trotz der so viel gerühmten sogenannten angelsächsischen Kultur in seinem wahrsten Wesen entpuppt hat.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Juli 1918.

### Schlechte Ernteaussichten für Obst.

Die Nachrichtenstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit:

Während die letzten Nachrichten über die Aussichten der deutschen Getreide-, Kartoffel- und Gemüseernte günstig klangen, müssen die Erwartungen auf eine einigermaßen erträgliche Obsternte in Deutschland leider immer weiter herabgestimmt werden: Die vor einiger Zeit durch die Blätter gegangene Nachricht über eine gänzliche Mißernte in Posen bestätigt sich. In Bayern wird die Obsternte durchweg als gering, der Kirchenertrag im Bezirk Bamberg beispielsweise auf etwa den fünften Teil des vorjährigen Ertrages geschätzt. Die Heidelbeeren und Himbeeren in Schwandorf sind zum großen Teil erfroren. Im Unterelsaß hat die Ernte unter der ungünstigen Witterung während der Entwicklungszeit gelitten. In Baden und Württemberg sieht es nicht ganz so schlecht aus, doch scheint auch dort die unausschließliche Reaktion auf die vier hervorragenden guten Obsterntejahre, die diesen Ländern hintereinander beschieden waren, bevorzustehen. Pflaumen, Birnen und Äpfel versprechen in Thüringen wenig, im Bezirk Kassel sind die Aussichten kaum mittelmäßig zu nennen. Eine Pflaumenernte wird in Posen so wenig wie in Schlesien in diesem Jahre erwartet, was einen entscheidenden Ausfall für Norddeutschland bedeutet. Äpfel und Birnen werden in noch geringerem Umfang dort geerntet werden als im Vorjahre. Auch die Blaubeerenernte in Pommern läßt zu wünschen übrig.

Man kann sich also schon mit Sicherheit darauf einstellen, daß für den Frischverzehr bestimmtes Obst auf Märkte und in Läden im Herbst 1918 so gut wie gar nichts gelangen wird. Denn in erster Linie muß wohl im Vorjahre der gewaltig gestiegene Bedarf an Brot- und Futtermitteln gedeckt werden, die für die Zivilbevölkerung und neben dem Vorrat auch für Heer und Marine unentbehrlich sind.

### Unsere Zigarrenvorräte.

Die Deutsche Tabak-Handels-Gesellschaft m. b. H. in Bremen, der ausschließlich das Recht der Beschlagnahme und Enteignung auf dem Gebiete unserer Versorgung mit Tabak und Zigarren zusteht, ist jetzt dazu übergegangen, die beiden Fabrikanten noch vorhandenen, bereits längst beschlagnahmten Tabak-Vorräte zu enteignen.

Die enteigneten Vorräte werden nach einem bestimmten Schlüssel auf die Zigarrenfabriken gleichmäßig verteilt. Gegenwärtig dürfen die Fabriken etwa 40 Prozent ihrer normalen Produktion an Zigarren herstellen. Diese 40 Prozent kommen aber nun keineswegs dem Privatbedarf zugute, sondern von diesen 40 Prozent gehen vorweg 75 bis 90 Prozent in den billigen Preislagen an die Heeresverwaltung. Lediglich der bescheidene Rest dient zur Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung. Im Rahmen dieser 40 prozentigen Herstellungsfreigabe hoffen nun die Zigarrenfabriken ihren Betrieb bis Ende des Jahres aufrecht erhalten zu können.

Nach alledem hat es also den Anschein, als ob unsere Tabakvorräte am Ende des Jahres aufgezehrt sein werden, hoffentlich gelingt es uns inzwischen, noch neue Ware heranzuschaffen.

### Kriegsauszeichnungen.

Der Kanonier Franz Maywald, Bankrevisor bei Eichhorn u. Comp., Sohn des Porzellanmalers Franz Maywald, hier selbst, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse,

desgleichen der Garde-Grenadier Konrad Heide, Sohn des Grubenarbeiters Gustav Heide in Nieder Herrmsdorf.

\* Der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen hat für Donnerstagabend im Hotel „Bierhäuser“ eine Sitzung angesetzt, auf die hier hingewiesen sei. (Siehe Inserat.)

\* Keine weitere Sonderzuteilung von Zucker. Bekanntlich war uns als Entschädigung für die verminderte Brotzuteilung ein Ausgleich durch Zucker zugesagt worden. Alle Welt verstand das so, daß die 750 Gramm Zucker für den Monat so lange gewährt werden würden, bis es wieder die frühere Brotmenge gäbe, also bis 15. August. Das ist nun aber leider, nach einer Meldung des „Berl. Volk.-Anz.“, nicht der Fall. Nach einer Mitteilung dieser Zeitung sind die bisher gewährten 750 Gramm alles, was es an Ersatz gibt.

\* Schlichtungsausschuß. In der letzten Sitzung wurde zunächst über die Klage des Grubenarbeiters Heide von den Schles. Kohlen- und Kokswerken wegen Erteilung des Abfahrtscheins verhandelt. H. will seinem früheren Beruf als Bäcker wieder nachgehen, da die Grubenarbeit für ihn gesundheitsschädigend ist. Die Beschwerde wurde vertagt und soll H. ärztlich untersucht werden. — Dem Tagearbeiter Rudolf von derselben Grube wurde kein Abfahrtschein erteilt, da er höheren Verdienst an seiner neuen Arbeitsstätte nicht nachweisen konnte. — Tischler Beinlich, bei der Firma Wilsch u. Co. in Altmasser beschäftigt, will einen Abfahrtschein, weil er eine Anstellung als Meister in Aussicht hat. Die beklagte Firma ist bereit, ihm eine gleiche Stellung zu verschaffen. Eine weitere Anzahl von Beschwerden wurde durch Vermittelung des Vorstehenden erledigt.

\* Der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband, eingetragener Verein, mit dem Sitz in Bochum i. W., hat auch während des Krieges eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Gleich bei Ausbruch des Krieges hat er eine Kriegsunterstützungsstelle eingerichtet, aus der die bedürftigen Angehörigen seiner zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder laufend monatlich unterstützt werden. Die für diesen Zweck bis heute bereits aufgenommene Summe beläuft sich auf annähernd 600 000 M. Der Verband hat außerdem noch eine außerordentlich segensreich wirkende Sterbefälle, die ein Sterbegeld bis zu 1250 M. gewährt, ferner eine Witwen- und Waisenunterstützungsstelle, die im vorigen Jahre allein 130 000 M. zur Auszahlung brachte. Außerdem gewährt der Verband seinen Mitgliedern Stellenlosenunterstützung, Unterstützung in Krankheits- und anderen Notfällen, sowie kostenlose Rechtsberatung und beruflichen Rechtschutz, Stellenvermittlung, Stellenauskunft, Prämienermäßigungen beim Abschluß von Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Kranken-, Kautions-, Einbruchdiebstahl- und Feuerversicherungen usw. Auf dem diesjährigen Vertretertag in Hannover wurde die Gewährung eines Kinder-Sterbegeldes beschlossen. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt annähernd 8 000 000 M. Der Verband vertritt aber auch mit großem Erfolge die Interessen seiner Mitglieder. Er ist es gewesen, der die Initiative zur Schaffung des Angestellten-Versicherungsgesetzes ergriffen hat. Aufnahmefähig in den Verband sind alle im Bergbau und in der Industrie beschäftigten Beamten.

\* Entlassungsanträge. Vier und da ist das Gerücht aufgetaucht, die Reichsbekleidungsstelle trage sich mit der Absicht, die Zivilkleider der an der Front stehenden Soldaten zu beschlagnahmen. Solche Gerüchte sind erlogen; Flammacher erzählen so etwas und versehen unsere Kämpfer dadurch in unnötige Sorgen. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Reichsbekleidungsstelle nicht daran denkt, derartige Maßnahmen durchzuführen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dafür zu sorgen, daß bei der Demobilisierung genügend Anzüge bereitstehen für die zur Entlassung kommenden Soldaten. Es ist bereits Vorkehrung getroffen für die Beschaffung von neuen Stoffen zur Anfertigung solcher Entlassungsanzüge, und somit ist für die Soldaten an der Front nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern im Gegenteil Veranlassung zu zukunftsicherem Aussehen in dem Bewußtsein, daß das Vaterland auch in der Frage der Kleiderbeschaffung nach dem Kriege für seine kämpfenden Söhne vorjagt.

\* Verlängerung der Einlösungsfrist für Zweimarkstücke. Die Einlösungsfrist für diejenigen Zweimarkstücke, für die glaubhaft gemacht wird, daß sie aus den deutschen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen sind, ist vom Reichskanzler bis zum 1. Juli 1919 verlängert worden. Die Einlösung solcher Stücke erfolgt jedoch nur bei der Reichsbank in Berlin.

\* Beurlaubung von Soldaten nach mehreren Orien. Der Reichstagsabgeordnete Felix Marquardt war von Soldaten des Heeres gebeten worden, die zuständigen Stellen zu veranlassen, daß die Soldaten Urlaub nicht nur für einen, sondern für mindestens zwei Orte erhalten, damit sie bei Heimaturlaub nicht nur die Frau, sondern auch die Eltern auf Militärfahrtschein mit möglichster Beschleunigung aufsuchen können, wenn sie an verschiedenen Orten lebten. Auf die Eingabe Marquards erteilte der Chef des Heeresbahnbetriebs aus dem Großen Hauptquartier eine Antwort, in der es heißt: Die bisherige Abwicklung des Urlaubsverkehrs



ergab eine stoffreiche Ueberfüllung der heimatischen Stoffe, besonders der D-Jüge, wodurch sich Schädigungen des Wirtschaftsebens stellten. Deshalb mußte der Urlauberverkehr ab 1. Juni 1918 durch die Einführung der Uralauber-Transportzüge neu geregelt werden. Die jetzige Handhabung des Uralauberverkehrs beginnt sich gut einzupassen; an ihrer Verbesserung wird gearbeitet. Hierzu gehört auch die für durchaus erstrebenswert gehaltene Beurlaubung nach mehreren Heimatsorten.

\* **Reichsbeihilfe für Veteranen.** Nach einer Mitteilung des Herrn Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes, Grafen von Roeder, an den Reichstagsabgeordneten Prinzen zu Schoenaich-Carolath hat die Reichsverwaltung, unter Berücksichtigung des von demselben gestellten, von allen Parteien des Reichstages unterstützten und einmütig angenommenen Antrages, auch in diesem Jahre die Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kriegsteilnehmer des Jahres 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge, wie im Vorjahre, beizubehalten. Diese Nachricht von der dankenswerten Zustimmung der Reichsverwaltung zu dem gestellten Beschlusse des Reichstages wird von den alten Kriegsteilnehmern, denen dadurch eine ersehnte Teuerungszulage zuteil wird, freudig begrüßt werden.

\* **Gewerbmäßige Verarbeitung von Gemüse.** Um eine schärfere Ueberwachung der Gemüse verarbeitenden Betriebe zu ermöglichen, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst in Ausdehnung der Bekanntmachung über Bohnenrodung von Gemüse vom 17. April dieses Jahres durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung bestimmt, daß Gemüse, sowie Erzeugnisse daraus für eigene oder fremde Rechnung nur mit Genehmigung der Reichsstelle oder der zuständigen Kriegsgesellschaft gewerbmäßig verarbeitet werden dürfen. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

\* **Die Kohlenversorgung der Gemeinden.** Infolge der begrenzten, der allgemeinen Verteilung zur Verfügung stehenden Kohlenbestände gestaltet sich die Sommerversorgung der einzelnen Kommunalverbände, namentlich soweit sie über günstige Verkehrsverhältnisse verfügen, recht schwierig. Nach Weisung des Reichskohlenkommissars werden in erster Linie diejenigen Kommunalverbände während der Sommermonate mit Kohlen versorgt, die abseits der größeren Verkehrswege liegen. Dadurch hat das Kohlenkontingent der meisten schlesischen Kommunalverbände eine starke Begrenzung erfahren müssen, so daß sich vielfach eine weitere Herabsetzung der Kohlenmarken nicht hat vermeiden lassen. Infolge dieser Bestände ist es den heimischen Kommunalverbänden meist nicht möglich, nennenswerte Winter-vorräte anzulegen. Unter diesen Umständen wird sich auch im kommenden Winter eine spürbare Knappheit an Hausbrandkohle ergeben. Auch die Gaserzeugung dürfte die vorjährige Gasproduktion nicht allzu wesentlich übersteigen, so daß auch auf diesem Gebiet mit größeren Verbrauchsbeschränkungen gerechnet werden muß.

\* **Das Ende von Sexta und Prima?** Ein recht vernünftiger Vorschlag wird von einem süddeutschen Mitarbeiter der „Zeitung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ gemacht, der sich also vernehmen läßt: „Seit dem Kriege sind die Schulverwaltungen in erhöhtem Maße der Pflicht bewußt geworden, entbehrliche Fremdwörter aus der Schule zu verbannen. Wie die Schulen selbst verbessert oder umgestaltet werden sollen, darüber ist nun schon eine ganze Hochflut von Vorschlägen erschienen. Aber nirgends wird, wie es scheint, die doch so naheliegende Forderung mit allem Nachdruck erhoben, daß die in Norddeutschland üblichen lateinischen Klassennamen Sexta bis Prima, die zudem ganz willkürlich gewählt sind, insofern die einen in Ober- und Unter- geteilt sind, die anderen nicht, endlich einmal durch deutsche Bezeichnungen ersetzt werden sollen. Die natürlichen und vernünftigen deutschen Klassenbezeichnungen sind z. B. in Bayern und Württemberg in Gebrauch, wo der Knabe in seinem ersten Schuljahre in die 1. (erste) Klasse eintritt und die Klassen der Reihe nach bis zur 9. (neunten) durchläuft. — In der Tat wird hier auf einen alten Popf hingewiesen, den man ruhig einmal abschneiden könnte. Aber von einer Behörde, die in dieser Zeit Titel, wie Studienassessor und dito Referendar einträgt, kann man eine derartige Reform wohl kaum erwarten.“

\* **Was ein Gemeindevorsteher alles sein kann.** Im Heft 27 der „Zeitschrift für die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien“ lesen wir folgende Anfragen: Frage 606. Gemeindevorstände. Ist es zulässig, daß in einer Dorfgemeinde, etwa 700 Köpfe zählend, der Gemeindevorsteher auch zugleich Steuererheber, Gemeinbeschreiber, Friedensrichter, Waisenrat, Handwerksmeister und Obermeister, Versicherungsagent mehrerer Gesellschaften, Kreisstabsabgeordneter, Kirchenrat, Krankentassenvorstand, Schulvorstand, Vorstand mehrerer Genossenschaften, Aufsichtsrat usw., Leichenbeschaumer, Fleischbeschauer und noch andere Ämter in einer Person bekleidet? Da nach menschlichem Ermessen eine Menschenkraft diesen Ansprüchen nicht genügen kann, sind die Folgen auch danach. Denn unsere Gemeinde im Kreise Rothenburg darf sich rühmen, seit etwa drei Jahren keine Steuern gezahlt zu haben (mit wenig Ausnahmen), andererseits aber auch für abgelieferte Ware (Getreide, Heu, Kartoffeln usw.) kein Geld zu erhalten, so daß der größte Teil der Besten überhaupt nicht mehr weiß, was sie zu zahlen und zu bekommen haben. J. R. in U., Kreis Rothenburg.

\* **Um die „spanische Grippe“ schnell auszurotten,** empfiehlt der „Bladderadsch“ als Radikalmittel: Man überlasse sie einer neu zu gründenden Kriegsgesellschaft und lasse Höchstpreise darauf. Dann wird sie bald völlig verschwunden sein. — Das könnte stimmen!

\* **Z. Nieder Salzbrunn.** Zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung gestaltete sich das am Montag nachmittag auf hiesigem Gottesacker stattgefundene Beerdigungsgeschehen des ältesten Mitgliedes der Walden-

Burger Berg- und Filiallich Meissner Kapelle, Berghobstern a. D. Robert Graßer. Mit der Arie „Sei still“, vom Verstorbenen instrumentiert und gespielt von der Kapelle wurde die Feier eingeleitet. In seiner Trauerrede spendete Pastor prim. Gombos den Beilegenden seinen Trost, indem er das Lebensbild des Entschlafenen noch einmal vor dem geistigen Auge der Trauerversammlung vorüberziehen ließ und seine nie ermüdende Schaffensfreudigkeit beleuchtete. Zum Schluß der Feier spielte die Kapelle die herrliche Arie „Ewige Ruhe“, ebenfalls vom Verstorbenen erst kürzlich instrumentiert. Der Waldenburger Bergkapelle gehörte der Entschlafene 44 Jahre an. — Deutnant und Kompanieführer Lehrer Hoffmann, früher an der evangelischen Bismarckschule in Nieder Salzbrunn und Kolonie Sandberg tätig, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, sowie Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens und noch mehrerer Auszeichnungen ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

## Aus aller Welt.

\* **Wegen Gefälligkeit auf die Anklagebank.** In einem Dorfe bei Guben hatte der Landwirt Woye einem Bäckermeister wiederholt mit Roggenmehl ausgeholfen. Es war dabei vereinbart worden, daß Woye das Mehl in natura zurückzahlen sollte. Als die Sache herauskam, wurde Woye wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze unter Anklage gestellt und zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Verurteilte legte Berufung ein, doch bestätigte die Strafkammer das schöffengerichtliche Urteil. Der Verurteilte ging nunmehr mit seiner Revision ans Kammergericht. Hier kam endlich der gesunde Menschenverstand zu seinem Recht. Das Kammergericht entschied, daß hier lediglich eine Gefälligkeit vorliege und verwies daher die Sache zur erneuten Entscheidung an die Strafkammer zurück, die jetzt ein freisprechendes Urteil fällt.

\* **Ein großes Hamsternest wurde,** wie Berliner Zeitungen melden, in Neukölln entdeckt und ausgehoben. In einer Straße des nördlichen Teiles der Stadt zog vor längerer Zeit eine Frau zu, die von kleinen Handelsgeheimnissen zu leben schien. Freitag hatte die Neuköllner Kriminalpolizei Veranlassung, sich in ihrer aus zwei Stuben und Küche bestehenden Wohnung umzusehen. Zu ihrer Ueberreichung fand sie alle Räume von unten bis oben vollgefüllt mit Lebensmitteln aller Art und den verschiedensten anderen Sachen. Das Lager, das die Frau zusammengekauft hatte, um es im Schleichhandel nach und nach zu hohen Preisen wieder abzusetzen, enthielt in großen Mengen Zucker und Kaffee, Speck und Schinken, der zum Teil schon verdorben war, ganze Töpfe voll Schmalz und Talg, zum Teil ebenfalls schon verdorben, gestochtes Mehl, sauer gewordene Marmelade, eingemachtes Schweine- und Hammelfleisch, im ganzen für 30000 Mark Lebensmittel, dazu noch für 10000 Mark Herren- und Damenwäsche, Stoffe, Gardinen, einige 30 Paar Stiefel, 50 Stück Kernseife. Außer diesem Warenlager, das beschlagnahmt wurde, fand man bei der Hamsterin noch 20000 Mark bares Geld, das sie durch ihren Schleichhandel schon erworben hatte.

\* **Eine Prophetin hat sich im Dorfe Struplow im Kreise Lomax in Ostpreußen aufgekauft, bildet ständig das Ziel ganzer Wallfahrten von Gläubigen und nimmt große Mengen Geld und Lebensmittel ein.** Es ist das eine 22 Jahre alte ukrainische Schöne Dena Matwijczuk, die behauptet, daß ihr die Gottesmutter erschienen sei und viele verborgene Dinge offenbart habe. Sie verkündet, daß der Krieg eine Folge der großen Sünde der Menschen sei, daß er an dem Tage enden werde, an dem er begonnen habe, aber erst dann, wenn die Bevölkerung genug Weizen für die Gottesmutter von Struplow geopfert und — genug Kriegsanleihe gezeichnet haben werde. Seit einiger Zeit liegt sie in ihrer Hütte mit einem Kranz auf dem Haupte; Uralauber bewachen die Tür, durch die kein Zivilist hindarf. Auf dem Plage vor der Hütte steht sich befindend eine hundertköpfige barhäutige Volksmenge; auf den Knien rutschen die Leute zu der an der Tür aufgestellten Opferkiste, in die sie ihre Gaben (10, 20 und mehr Kronen) legen, und sachweise wird Mehl und Weizen herangeschafft. Die Wege zum Dorfe sind ständig voll von bedackten Pägern und die Jüge in der Richtung Kolo-meja, von wo aus Struplow zu erreichen ist, sind überfüllt. Die Berichtshatter polnischer Blätter, die die heilserische Jungfrau aufgesucht haben, wissen nicht recht, ob man es hier mit einem Falle von religiösem Wahn oder mit einer listigen Betrügerin zu tun hat.

\* **Seine Bonbons sind Delikatessen.** Mit der Frage, ob „seine Bonbons“, insbesondere die überall jetzt zu hohen Preisen erhältlichen sogenannten ausländischen Bonbons als „Delikatessen“ oder als Lebensmittel anzusprechen sind, hatte sich dieser Tage die Ferienstrasskammer des Landgerichts I zu Berlin zu beschäftigen. Der Kaufmann Martin Beier, Inhaber einer alten Delikatessengroßhandlung war vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 20 Mark Geldstrafe wegen Handels ohne Erlaubnis verurteilt worden, weil er Lebensmittel, nämlich aus Warschau eingeführte Bonbons, im Großhandel verkauft hatte, obwohl er nur die Genehmigung für den Handel mit Delikatessen besaß. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt, indem er anführte, daß die von ihm vertriebenen ausländischen Bonbons zu den Delikatessen gehörten. Wie der Sachverständige begutachtete, gehörten die fraglichen Bonbons dem Preise nach zu den besseren Sorten, zu den „feinen Bonbons“, die in der Tat schon immer von Delikatessengroßhandlungen geführt worden seien, und seien deshalb als Delikatessen anzusprechen. Ihm gegenüber stellte sich der Staatsanwalt auf den Standpunkt, daß Bonbons stets Süßigkeiten, d. h. Lebensmittel, seien und nicht als Delikatessen gelten könnten. Die Strafkammer kam auch zu einer Freisprechung, indem sie das Gutachten des Sachverständigen zugrunde legte, also „seine Bonbons“ als Delikatessen ansah.

\* **Die obersten Sechzig in Japan.** Die mit Glücksgütern am meisten gesegneten Bürger eines Landes

wurden bisher gewöhnlich als die „obersten Reichtumsklasse“ bezeichnet. In Japan aber ist man angezogen von den wenigen Familien aufgeschwemmten ungeheuren Kriegsgewinne noch viel vornehmer geworden, in Kobe spricht man z. B., wie der Berichtshatter des „Daily Chronicle“ ausführt, nur noch von den obersten Sechzig. Die Kriegsgewinnler spielen in Kobe eine besondere Rolle, weil die Stadt als der wichtigste Hafen Japans am meisten Gelegenheit hatte, die unglaublich günstigen Verhältnisse auszunutzen. Hier sind die größten „Maritims“, wie man die Kriegsgewinnler in Japan nennt, versammelt. Kobe, so wird erklärt, besitzt heute den größten Handel in Pazifik und übertrifft in dieser Hinsicht auch Hongkong. Vor dem Kriege wurden die Schiffe in Kobe hauptsächlich mit britischen Gütern beladen, heute sieht man aber im Hafen nur wenige Waren englischen Ursprungs, und hierin zeigt sich die Veränderung am handgreiflichsten. Der bekannteste unter den obersten Sechzig ist der Baron Mitsui, der den größten Geschäftskonzern in Japan leitet und angeblich ein Drittel des ganzen japanischen Großhandels befehligen soll. Sein bedeutendster Konkurrent ist der Baron Iwasaki, der Präsident des Mitsubishi-Konzerns, der sich hauptsächlich mit dem Schiffbau befaßt. Er steht auch zur Politik des Landes in nahen Beziehungen, da seine Frau die Schwester des Vicomte Sato, des bekannten Führers der oppositionellen Kensei-Tai-Partei, ist. Japan hat sich regelrecht „amerikanisiert“ entwickelt, es hat heute seinen Stahlkönig, seinen Kupferkönig, seinen Schiffskönig usw. Sehr viel Geld wurde auch aus dem Handel mit den neuerdings besonders begehrten und hochbezahlten chinesischen Kunstgegenständen geschlagen. Die sozialen Politiker in Japan aber fürchten für die Zukunft, indem sie erklären, daß eine derartige Anhäufung ungeheurer Summen in den Händen ganz weniger Leute eine gefährliche Lage schaffe.

\* **Aufklärung eines großen Schwindels.** Im August v. Js. wurde eine Danziger Großfirma durch Nachforschungen mit einem Geldbrief und mit Giro-Scheck- und Ueberweisungskonten bei der Sparkasse um 123000 Mark geschädigt. Der Fälscher, der sich Walter von Lindner nannte und nach Einzahlung von 50 Mark ein Scheckbuch erhielt, erhob auf Grund der erschwundenen Konten 25000 Mark, dann 70000 und endlich noch 20000 M. Erst bei der Verrechnung der Sparkasse mit der Großfirma kam der Schwindel ans Licht, zugleich auch die Nachforschungen mit einem Geldbrief, die das Geschäft 20000 Mark kosteten. Die Ermittlungen, mit denen ein Berliner Kriminalbeamter betraut wurde, weil die Angelegenheit auch noch hier herüber zu spielen schien, ergaben, daß sich hinter „Walter von Lindner“ ein 27 Jahre alter Büroassistent Bruno Kunz verbarg, der bei der Firma angestellt gewesen war und ein gewisses Vertrauen genossen hatte. Er wurde in Neubeck mit ermittelt und verhaftet.

\* **Die Glückstiere in der englischen Armee.** Die Soldatenstille, irgendeinen glückbringenden Gegenstand, irgendeinen Talisman ins Feld mitzunehmen, ist überall verbreitet, aber die englische Armee ist wohl die einzige, in der glückbringende Tiere fast eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Dieser Aberglaube hat sich, wie das „Journal des Debats“ erklärt, so ausgebildet und gefestigt, daß die bei den verschiedenen Korps befindlichen „Glückstiere“ in ihrer Eigenschaft als Angehörige des Regiments sogar vom War Office anerkannt werden. Denn die Regimentsberichte verzeichnen auch Mitteilungen über das Verhalten und die Gesundheit dieser Tiere, die auch bei den Paraden ihre Rolle zu spielen haben. Diese militärische Zoologie in England ist aber keineswegs neu, wenn sie auch erst während des Krieges in so starkem Maße ausgebildet wurde. Zu allen Zeiten haben gewisse englische Regimenter weiße Ziegen als Glückbringer mit sich geführt, deren überlieferter Name „Bill“ ist. Bei den Paraden gehen diese Ziegen an der Spitze ihres Korps, mit Purpurreden geschmückt, geführt von einem Unteroffizier in Galauniform. Neben den Ziegen haben die englischen Soldaten aber heute noch zahlreiche andere Glückstiere, Hunde, Katzen, Pferde, Gäl, Maultiere, Kammer, ja sogar Hirsche, Antilopen, Affen, Papageien, Kängurus, und selbst einige ganz junge Tiger sind zu derartigen abergläubisch-militärischen Ehren aufgeführt.

\* **Todesurteil gegen eine Wismutierin.** Das Schwurgericht in Gera verurteilte die 36 Jahre alte Witwe Wolf aus Ubrichshausen (S.-B.) wegen Mordes und Mordversuches zum Tode. Die Angeklagte hatte ein Verhältnis mit dem zum Tode eingezogenen Landwirt Schröder aus Nabis bei Roda (S.-A.), der ihr angedeutet die Ehe versprochen hat, wenn er seine Frau los sei. Um die letztere aus dem Wege zu räumen, schickte ihr die Angeklagte ein Paket vergifteter Matronen. Zwei Kinder der Familie Schröder aßen von den Matronen und starben. Die Frau Schröder und ihre Mutter, die ebenfalls von dem Badewerk genossen hatten, konnten gerettet werden.

## Patent-Schau.

C. Aug. Niedergesäß, Waldenburg: Druckstellring für Kohlenläure-Reduzierventile (Sm.) — Johs. Hübner, Hermsdorf: Kreismesserschere zum Zertrennen von Papier in Rollen oder Bogen, bei der zur Aufnahme einer größeren Anzahl Messerschneppaare zwischen Seitenrändern auf Achsen montierte, drehbar gelagerte revolverartige Scheiben angeordnet sind. (Sm.) — Herm. Bosse, Vangenbielau: Bedienungssignal für Bahnhöfen. (Sm.)

## Marktpreis.

Freiburg, 23. Juli. Weizenlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weicher Weizen 42,00 Mk. Gelber Weizen 42,00 Mk. Roggen 40,00 Mk. Bran-Weizen 40,00 Mk. Futtergerste 40,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 18,— Mk. Fein 16,— Mk. Nichtstroh 9,— Mk. Arumstroh 8,00 Mk. Erbsen —, Mk. Bohnen —, Mk. Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Schod vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.



wie sie sind, damit man sich nicht an ihnen versündigt. Wir wollen uns auch gegenseitig nehmen, wie wir sind, und ich denke, dann wird sich schon eine Verständigung zwischen uns ergeben. — Jetzt will ich aber erst meine Pflicht an meinen Pflänzlingen erfüllen. Sie sehen ja, wie ungeduldig sie mich schon mahnen.“

In der Tat umdrängten die Gähner sie gadernd und einige besonders frechgerige versuchten mit ungeschickten Sprüngen aus der Schüssel voll Körner in Lenas Hand zu naschen.

Das machte Eva Spaß. Ihre Verlegenheit schwand, und sie faßte auch in die Schüssel und half der zudringlichen Gesellschaft die erschnitten guten Bissen streuen.

An einem Fenster des Erdgeschosses stand Walter Hollmann. Er hatte die ganze Szene beobachtet. Jetzt erschien ein ironisches Lächeln auf seinem Gesicht, und als die beiden Mädchen sich wandten, um ins Haus zu gehen, trat er zurück und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Als Eva mit Lena in der Haustür erschien, ging eben das Mädchen mit dem zweiten Frühstück für sie durch den Flur.

„Ich bitte“, sagte Eva sehr verlegen, „könnte ich nicht vielleicht mit Ihnen frühstücken? Es macht Ihnen so viele Mühe, mir extra zu servieren.“

„Keineswegs, gnädiges Fräulein, das Mädchen springt schnell mit dem Tablett hinauf.“

„Aber es schmeckt mir nicht allein“, gestand Eva. „Wenn Sie so gut sein wollten, mich am Familientisch teilnehmen zu lassen, — allerdings nur, wenn ich in keiner Weise störe.“

„Sie stören nicht! Aber das Essen ist in der Küche oft eine große Nebenache bei uns. Es geschieht eilfertig, und wir können auch nicht Toilette dazu machen. — Wenn Sie vorlieb nehmen wollen...“

Sie öffnete eine Tür im Erdgeschoss und ließ Eva eintreten. In der Mitte des Zimmers stand der gedeckte Frühstückstisch, in der Ecke am Fenster aber saß, den Rücken den Einlehrenden zugewandt, Walter Hollmann am Schreibtisch. Bei dem Geräusch wandte er sich, schien nicht eben angenehm überrascht und erhob sich langsam.

Lena machte eine einfühlende Geste zu ihm hin. „Meinen Bruder kennen Sie, gnädiges Fräulein, wie er mir sagt.“ Und zum Bruder gewandt: „Fräulein Gerhardt wird mit uns frühstücken. — Ich bitte, mich einen Augenblick zu entschuldigen, will mich nur schnell etwas säubern.“ Und sie war hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

## Tageskalender.

25. Juli.

1855 (oder 1856): † der Epigrammatiker Friedrich von Logau in Liegnitz (\* 1604). 1790: † der Pädagog Baschow in Magdeburg (\* 1723 oder 1724). 1914: Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns mit Serbien. Der italienische Botschafter in Wien gibt eine Erklärung der Bundes-treue Italiens ab.



Absehung des Ballonbeschüßers mit dem Fallschirm. Die Fallschirme haben sich in einem Baum verfangen.



Maschinen-Kanone zur Abwehr feindlicher Flieger. Links die Geschosstronomie.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 171.

Waldenburg, den 25. Juli 1918.

Bd. XXXV.

## Die aus der Mühle.

Roman von Nany Wotho.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Fritschen legte ihm die Hand fest auf den Mund und sagte schelmisch: „Nicht zanken, Papa“, und ungehört von den andern flüsterte sie ihm zu: „Rein Wort, Papa! Du würdest es später bereuen; es handelt sich um ein Menschenleben.“

„Men—schen—leben!“ murmelte der Müller und sank ganz erschöpft in den Stuhl zurück.

Der General sah seinen alten Freund kopfschüttelnd an, dann sagte er mit einer artigen Verbeugung zu dem alten Fräulein, das, den Kopf fast auf den Tisch geneigt, hustend und nieselnd in der Sofaecke saß: „Gnädiges Fräulein haben gewiß nach so langer Trennungszeit mit Ihrem Bruder allerlei zu besprechen — ich werde inzwischen hier mit meinem Mädchen einen Spaziergang durch den Garten machen. Adieu, Kleinel! Angetreten, still gestanden!“

„Präsentiert's Gewehr!“ fiel Fritschen ein, es durch eine allerliebste Geste andeutend — „ich gehe gern mit, Herr General, adieu, Tantchen, auf Wiedersehen!“

Sie war damit dicht an Fräulein Lindchen herangetreten, ihr einige Worte zuhaufeln. Fräulein Lindchen mußte das aber wohl anders verstanden haben, denn sie nahm ohne Umstände Fritschens Köpfchen zwischen ihre behandschuhten Hände und drückte einen herzhaften Kuß zum Abschiede auf die frischen Lippen, was Fritschen einen wahrhaft entsetzten Schrei verursachte und Vater Lindner „ganz starr“ machte.

Als der General mit Fritschen das Zimmer verlassen hatte, raffte sich der alte Lindner mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie auf und sagte, dicht an das Fräulein herantretend und sie scharf fixierend: „Sie scheinen mir eine ganz verrückte Person zu sein, die mich und die Meinen zu betrügen beabsichtigt. Ich habe nie eine Schwester gehabt und vor so'n Schauerdrama wie Sie eine sind, soll mich der Herrgott auch in Gnaden bewahren.“

Tante Lindchen sah sehr indigniert aus und hielt den Kopf noch tiefer gesenkt.

„Na, wird's nun halb“, herrschte sie der Müller an, „oder soll ich Sie durch den Landgendarm in sicheres Gewahrsam bringen lassen? Daß Sie ein verdrehtes, altes Frauenzimmer

sind, das sehe ich ja, aber wer Sie sind, und was Sie mit Ihren betrügerischen Angaben in meinem Hause bezwecken, ist mir noch schleierhaft.“

Der Alte sah erwartungsvoll auf die ganz geknickt dastehende Gestalt, prallte aber förmlich zurück, als seine angebliche Schwester in die Höhe sprang, in ein schallendes Gelächter ausbrach und mit einem Ruck den grünen Schirm von den Augen riß.

„Sehe ich recht“, rief der Müller entsetzt, „Lothar von Sanden? Was soll die Komödie? Suchen Sie sich doch gefälligst ein anderes Feld für Ihre losen Scherze, aber mein Haus verschonen Sie damit. Verstanden? Himmel“, fuhr der Lindner wütend fort, „wie kamen Sie dazu, vorhin meine Tochter zu küssen?“

„Na, als ehrfame Tante“, gab Lothar mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt zur Antwort, nur mühsam seine Rachlust dämpfend.

„Lassen Sie gefälligst die Wike, für die ich absolut kein Verständnis habe“, entgegnete der Müller, „und sagen Sie mir, was der Mummenschanz bedeutet.“

„Liebster, bester Papa Lindner“, sagte Lothar herzlich und faltete die Hände, an denen die großen grauen Zwirnhandschuhe urkomisch hingen, „hören Sie mich doch erst an. Ich bin ohne Urlaub von der Residenz hierher geritten, um Fräulein Frieda „Guten Morgen, Viel-lieben“ zu sagen. Das wäre nun an und für sich nichts Besonderes, denn dergleichen habe ich schon öfters riskiert, aber daß ich gerade meinem General in die Finger laufen muß, ist neu, und da hat denn Fräulein Fritsch, um eine eventuelle Strafe von meinem sündigen Haupt zu wenden, das Possenspiel hier in Szene gesetzt. So, nun wissen Sie alles, und nun machen Sie mit mir was Sie wollen. Rufen Sie den General, bel dem ich ohnehin schon genug auf dem Korbholz habe, oder sonst wen. Mir ist alles egal — nur sorgen Sie, daß ich aus diesen verwünschten Kleidern komme, die mehr als Strafe für meine Dummheit sind.“

Lindner lachte, daß er sich bog. „Herr des Himmels, was für Streiche!“ seufzte er mit komischem Augenaufschlag, „und mein Fritze dabei, immer voran als die erste, die Anstifterin von der ganzen Geschichte, es ist zum Nasendwerden! Warum haben Sie sich denn nicht davongemacht, als Sie den General kommen sahen?“

„Weil's nicht ging“, sagte Lothar wehmütig — „ich hätte ihm ja geradenwegs in die Arme



laufen müssen, und hätte ich sein Eintreten hier erst abgewartet, so hätte er mich sicher vorbeireiten sehen."

"Ihr Gaul ist auch hier?"

"Natürlich, durch die Lüfte kann ich nicht fliegen, da unser Regiment keine Luftballons für Vergnügungsfahrten der Herren Leutnants angeschafft hat", sagte Lothar ärgerlich.

"Na, das kann nett werden", nickte Lindner boshaft. "Der General wird wahrscheinlich nachher die Ställe besuchen und da findet er dann die Prostestmahlzeit."

"Wir müssen den Sattel verstecken", sagte Lothar leise.

"Hilft nichts", gab der Müller zurück, "der General ist ein zu feiner Pferdekennner — der findet Ihren Gaul sicherlich heraus."

"Ja, aber was soll ich denn anfangen", rief

Lothar, nun auch schon der Verzweiflung nahe. "Ihre jungfräuliche Schwester weiter zu spielen — das kann ich beim besten Willen nicht. Reist denn der Däse nicht bald ab?"

"Vor abend schwerlich", lachte der Müller, sich an der Angst Lothars, die immer bemerkbarer wurde, weidend.

"Hören Sie, Papa Lindner, Sie müssen mir helfen, fortzukommen, nicht meinetwegen, aber wenn mein Alter auf Moskow die Geschichte erzählt, sitze ich in der Patsche und von Rechnungen bezahlen und anderen guten ähnlichen Sachen steht nichts mehr drin und dann", — Lothar wurde rot wie ein junges Mädchen — "es ist auch wegen unseres verwandtschaftlichen, späteren Verhältnisses."

"Verwandtschaftliches Verhältnis? Mir nichts bewußt!"

"Was nicht ist, kann noch werden", sagte Lothar überzeugend, "es ist wegen Fritze, denn, Papa Lindner — ich — ich liebe die Range und will sie heiraten — das heißt, wenn der Herr Vater nichts dagegen hat."

Dabei machte Lothar einen so urkomischen, devoten Krabfuß, daß dem alten Lindner die Tränen vor Lachen in die Augen traten.

"Wirklich? Also heiraten? Solltet lieber in die Kleinkinderschule gehen. Weiß der Schlingel, der Fritz, etwa auch schon davon?"

"Bewahre", sagte Lothar — "ist ja noch 'n Kind."

"So, so, na, dann ist's gut — wird aber nichts draus, mein Herr Leutnant, sind mir als Schwiegerjohn zu windig. Verstanden?"

"Ja — es war ganz deutlich", entgegnete Lothar — "aber es schadet nichts — ich kann warten, bis Sie anders denken, Papa Lindner."

"Wie unverschämte der Bengel mich immerfort Papa nennt", brummte der Alte vor sich hin, konnte aber nicht verhindern, daß ein behagliches Schmunzeln sein breites Gesicht überflog.

"Na, einmal will ich Sie noch aus der Patsche reißen", sagte er aufstehend.

In demselben Augenblick steckte Fritzen ihr Köpfchen zur Tür hinein. "Ich will nur sehen, wie es Dir geht, Tante Linchen", sagte sie schelmisch, "der General möchte mit Dir jetzt die Ställe besichtigen, Papa", fügte sie erregt hinzu, "und darum komme ich."

Auf Lothars Antlitz wechselte die Farbe.

"Höre Fritze", sagte der alte Lindner, "trotte Dich schleunigst und laß den General nicht einen einzigen Augenblick aus den Fingern — geh', zeige ihm die Koppeln, die wir unweit der hinteren Schonung angelegt haben, da sind wir vor ihm sicher, und sage ihm, daß ich in einer Viertelstunde nachkomme. Tante Linchen wolle durchaus gleich wieder abreisen, er möchte mich deshalb für die kurze Zeit entschuldigen."

Fritzen lachte fröhlich auf. "Was muß ich sehen, mein ehrsammer Papa befaßt sich mit Plunkereien — es ist himmelschreiend, Papa, nicht wahr, daß uns so was passieren muß."

"Arr—aus!" kommandierte der Alte.

"Ja doch!" entgegnete Fritzen und flog leicht wie eine Gazelle auf Lothar zu, ihm beide Hände reichend: "Adieu, Tante Linchen, glückliche Reise", sagte sie mit glücklich schimmernden Augen, in denen der Schalk blitzte.

"Mein gnädiges Fräulein", sagte Lothar galant, erst ihr eine und dann die andere Hand küssend, was Fritzen wie eine Königin über sich ergehen ließ. "Sie haben mir heute einen großen Dienst geleistet, ich bleibe für immer und ewig Ihr dankbarer Sklave."

"Schwacht doch kein Blech", rief Lindner und drängte Fritzen zur Tür hinaus, "und sei klug, mein Töchtergen, sonst fällt dieser Ritter ohne Furcht und Tadel unrettbar hinein."

Fritzen warf ihrem Vater lachend eine Kußhand zu und war im Augenblick verschwunden, den General zu entführen und ihn für eine kleine Weile unschädlich zu machen.

Einige Minuten später galoppierte Lothar in rasender Eile die Landstraße entlang der Residenz zu.

Er hatte den General und alles vergessen, seitdem er sich in ziemlicher Sicherheit wühlte. In Gedanken sah er nur immer zwei große, blaue, lachende Kinderaugen, zartrosige Wangen mit entzückenden Grübchen und dicke, schwere, blonde Böpfe. Da wurde ihm ganz glücklich zu Sinne — so wunderbar, märchenhaft, und unwillkürlich singend flog er des Weges dahin.

Sah ein Knab' ein Mädeln stehn,  
Mädeln auf der Heiden.

Und als die Türme der Residenz schon vor seinen Augen in die Luft ragten, sang er noch immer:

Mädeln, Mädeln, Mädeln rot,  
Mädeln auf der Heiden.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Hollmanns.

Von E. Ardeberg.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Mit mehr Freude am Dasein . . . was meinte sie damit? Wenn sie das sagen konnte, mußte sie doch bemerkt haben, daß Eva die nicht besaß. Allerdings hatte Frau Hollmann sie nur mißmutig und launisch gesehen, die hatte ja auch sicher keine Ahnung von ihren großen Zukunftshoffnungen, Verheißungen und Plänen, und daß sie, der alles im Leben bisher gegliedert war, allen Grund hatte, mit Freude am Dasein in die Zukunft zu blicken.

Und doch! — Da nagte und bohnte etwas in ihr. Wer die rechte Freude am Dasein besitzt, der muß zufrieden mit seinem Geschick sein. War sie das je gewesen? Sie besaß, was sie sich nur wünschen konnte, darum war sie überfüllt und blaßiert. Sie empfand nicht das Glück des Besitzes, weil es ihr selbstverständlich war. Ihr war alles bisher gelungen, darum genügte ihr das alles noch nicht — erstrebte sie immer noch mehr. Der zeitige Ruhm, den sie gekostet, hatte sie einen Augenblick berauscht, aber schon währenddessen sehnte sie sich nach noch größeren Ehren. Wenn sie es sich richtig überlegte, war ihr Dasein eigentlich nur ein Heben von einem zum andern gewesen, immer vorwärts, vorwärts, von einem Erfolg zum andern, von einem Genuß zum andern. Dabei hatte sie gar keine Zeit gehabt, zu sich selber zu kommen.

Es kam ihr jetzt vor, als ob sie seit ihrer Jugend auf einer unendlich langen Treppe emporsteige, Stufe für Stufe, ohne ein Ende abzusehen, ohne zu rasten, wenn sie auf der einen Stufe stand, schon immer den Fuß zum Erstimmen der andern hebend. Bis nun ihre Kraft verbraucht war, sie nicht mehr weiter konnte und mit Angst und Grauen an das Stiel Treppen dachte, das noch vor ihr lag.

Mehr Freude am Dasein! Die Hollmanns besaßen sie. Sie arbeiteten und strebten auch vorwärts, redlich, unauffällig und voll Kraft, aber sie versuchten nicht, auf einer endlosen Treppe in die Wolken zu stürmen. Sie marschierten in vernünftigem Tempo auf der Erde und blieben von Zeit zu Zeit stehen, um Umschau zu halten, rückwärts und vorwärts, sich ihres Daseins bewußt zu werden und Atem zu schöpfen zum Weiterschreiten. Sie beschäftigten sich unstrittig viel weniger mit sich selber, als Eva es getan hatte, und wußten doch viel besser, als sie mit sich und dem, was ihnen nützte, Bescheid. — Was macht es für einen Unterschied aus, ob der eine praktischen, der andere geistigen Interessen dient, Menschen bleiben wir alle, und wenn wir unser Seelenheil verschert haben, so ist's einerlei, auf welche Weise es geschehen ist.

Eva fühlte sich wie erschlagen, als sie am andern Morgen aufstand. Sie hatte den größten Teil der Nacht in einem unruhigen Halbschlaf gelegen, und es haßte wie eine Vision in ihrem Gedächtnis, daß eine hohe Frauengestalt an ihrem Bett gestanden und sich lauschend über ihre Stirn gefahren, dann war die Gestalt wieder lautlos verschwunden — und sie hatte ein Empfinden gehabt, daß sie ihre Arme ausstrecken und bitten möchte: bleibe bei mir.

Die zu dem geöffneten Fenster hereinströmende Morgenfrische tat Eva wohl. Der wüste Drud im Kopf milderte sich, und nachdem sie ihre Glieder im kalten Wasser erfrischt hatte, fühlte sie sich kräftig genug zu ihrem Vorhaben.

Sie kleg die Treppe hinunter, langsam, aber ohne Zögern, ging, ohne sich umzusehen, durch den

Flur und in den Hof hinaus, wo Lena Hollmann den Hühnern und Puten Futter streute. Ihr feines, zartes, sonst so blaßes Gesicht war mit einem leichten Rot überhaucht. Und wie so ihre weiche, schlief-same Gestalt, das Köpfchen mit dem wie gesponnenen Gold in der Sonne leuchtenden welligen Blondbaar leicht seitwärts geneigt, in den großen dunkelgrauen, schwarzbewimperten Augen einen Ausdruck fast kindlicher Verlegenheit, über den Hof schritt, erinnerte sie wieder ganz an den feinen distinguierten Frauentypus Gainsboroughs.

Sie trat zu Lena Hollmann. "Ich komme, Sie um Verzeihung zu bitten, Fräulein Hollmann, daß ich bisher so unhöflich zu Ihnen war", sagte sie, und das Rot in ihrem Gesicht vertiefte sich. "Ich . . . ich wußte nicht, daß Sie die Tochter vom Hause sind."

"Sie haben mich für ein Dienstmädchen gehalten, gnädiges Fräulein?"

"Ja — ich muß es eingestehen — ich sah Sie im Haushalt arbeiten . . . wie . . . wie . . ."

"Sprechen Sie es ruhig aus: wie ein Dienstmädchen. — Unsere Köchin liegt im Krankenhaus, und das zweite Hausmädchen war untauglich, Mutter mußte es knall und fall hinauswerfen. In der Ernte aber ist auf dem Lande schwer Ersatz zu finden, und in einem solchen Fall ist's eben eine Notwendigkeit für die Herrschaft, selber einzuspringen."

"Das konnte ich natürlich nicht wissen . . ."

"Darauf kommt es eigentlich nicht an, gnädiges Fräulein!" sagte Lena fein. "Dienstboten sind doch auch Menschen. — Ich muß Ihnen auch, um fernere Mißverständnisse auszuschließen, sagen, daß ich mich durchaus nicht wegen meiner in Ihren Augen groben Arbeit entschuldigen will. Ich leiste sie freiwillig und mit Freude. In der eignen Wirtschaft schaffen zu dürfen, erscheint mir ein großes Glück, und ich bin stolz darauf. Aber ich sehe ein, daß Sie in anderen Ansichten leben, und deshalb habe ich Ihnen von vornherein Ihre . . . Zurückhaltung nicht übelgenommen."

Sie sagte es ruhig, freundlich. Ihr Wesen trug überhaupt einen Zug harmonischen Ausgeglichen-seins. Das empfand Eva quäsend, denn es gab der Lena Hollmann ein entschiedenes Übergewicht über sie, die noch mitten im Ringen und Kämpfen stand.

"Sie konnten doch meine Ansichten nicht kennen", warf sie ein, um nur etwas zu sagen.

"Doch, gnädiges Fräulein. Vom Herrn Sanitätsrat wissen wir, daß Sie mitten in schöngeistigen Bestrebungen stehen, da erscheint Ihnen unsere praktische Tätigkeit sicherlich sehr wichtig." Ein leises schelmisches Lächeln lag um ihren Mund, als sie fortfuhr: "Aber es muß eben doch auch Menschen geben, die sich ihr widmen, und wir gehen ja, Gott sei Dank, auch nicht ganz in der Milchwirtschaft und Viehzucht auf."

"Nein, das habe ich gestern gemerkt, und ich bitte Ihnen von Herzen mein — dummes Wesen ab. Ich habe schon einen großen Teil der Welt gesehen und bin doch hier in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in dem schlesischen Dorf bereits zu der Erkenntnis gelangt, daß ich in Wahrheit aus einem ziemlich engen Kreise niemals herausgekommen bin. Wenn Ihnen das eine Genugtuung ist, Fräulein Hollmann!"

Eva reichte ihr die Hand hin und sah sie bittend an. Lena fand, daß das zarte Gesichtchen mit der durchsichtigen Blässe und dem sehnsüchtigen Blick etwas rührend Liebes u. Götliches hatte. Mit einem warmen Aufstrahlen ihrer Augen nahm sie die gebotene Hand und drückte sie.

"Meine Mutter ist eine prächtige Frau, das werden Sie noch kennen lernen, gnädiges Fräulein, und ihr Wahlspruch ist: man muß die Menschen nehmen,



**Schweidnitz. Umfangreiche Unterschlagungen.**  
Ein bei einer hiesigen Fabrik angestellter Kontorist, der erst Ostern d. J. seine Lehrzeit beendete, hat in seiner Stellung recht erhebliche Unterschlagungen von Geldern und sonstigen Veruntreuungen begangen. Er machte falsche Eintragungen in die Lohnbücher und verkaufte „unter der Hand“ verschiedene Betriebsmaterialien. Das auf diese unehrliche Weise nach und nach erworbene Geld — es soll sich um insgesamt 5000 Mark handeln — verwendete der junge Mann, der schon eine Viehschafte besitzt, für sich.

**Vollkornhain. Einen Ueberfall verübte der Schlosserlehrling Schwarzer an einem elf Jahre alten Mädchen.** Der Schlosserlehrling hatte eben erst eine Gefängnisstrafe wegen Pulverdiebstahls verbüßt gehabt. Das Kind konnte sich den Ueberfall erwehren, der hierauf von einem Gendarmverhaftet wurde.

**Camenz. Stiftung.** Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der Besitzer des Nassau-Oranien-Niederländischen Fideikommisses, stiftete eine größere Summe für einen Wohlfahrtsfonds für die Herrschaften Camenz, Seitenberg und Schnallenstein. Vorsitzender der Stiftung ist der jedesmalige Generaldirektor.

**Pless. Familiendrama.** In einem Wahnstillsanfall hat der 45jährige Stellenbestzer Schronczky in Wollan, Kreis Pless, der seit Mai beurlaubt ist, in der Nacht zum 19. d. M. seine Frau erdolcht. Dann kleg er auf das Dach des Hauses und wollte es mit einer Art einschlagen, verletzte dabei aber sich selbst im Gesicht und an der Schädeldecke derart, daß er besinnungslos herabstürzte. Er wurde dem Kreis-Kriegs-Lazarett zugeführt. Das Ehepaar lebte in Einklang in sichtlich guten Verhältnissen und hat vier Kinder.

## Tagesneuigkeiten.

### Erdbeben in Johannesburg.

Rotterdam, 23. Juli. „Daily Telegraph“ meldet, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt, aus Johannesburg: Johannesburg wurde am Mittwoch von dem heftigsten Erdbeben heimgesucht, das in seiner Geschichte bisher bekannt geworden ist. Im Laufe des Tages beobachtete man einige Stöße; bei einigen Gebäuden stürzten die Mauern und Schornsteine zusammen. An größeren Gebäuden aus Eisenbeton bildeten sich Risse. In der Stadt entstand eine Panik.

### Der bulgarische König als Lauspat.

Berlin, 23. Juli. König Ferdinand von Bulgarien hat von neuem sein warmes Interesse am deutschen Schrifttum bekundet, indem er Patenstelle bei dem jüngsten Sohne Boris des Schriftstellers Hofrat Paul Lindenburger übernommen. Bei der am letzten Sonnabend stattgefundenen Taufe ließ er sich durch seinen Generaladjutanten General Gantschow vertreten, der im Namen des Königs die freundschaftlichen Glückwünsche übermittelte und ein kostbares Taufgeschenk überbrachte.

### Explosion in der Munitionsfabrik in Blauen.

Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Die in Blauen befindliche Munitionsfabrik der A. G. G. ist am 19. Juli nachmittags veranlaßt durch Selbstentzündung von Sprengstoffen teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichem Sachschaden leider auch eine größere Anzahl Menschenleben zu beklagen ist. Der Brand wurde nach 2 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

### Ein großer Brand im Piräus.

Bern, 23. Juli. Die „Agence Hellenique“ aus dem Haag meldet, berichten englische Blätter, daß ein großer Brand gewaltige Mengen Kriegsmaterial und Heereslieferungen im Hafen Piräus vernichtet habe. Der Schaden soll mehrere Millionen Pfund Sterling betragen.

### Sprengstoff-Explosion in Frankreich.

Bern, 21. Juli. „Progres de Lyon“ teilt mit, daß im Arsenal von Castres eine Reihe Explosionen in dem Bomben- und Sprengstoffdepot stattgefunden haben. Nach der ersten Explosion wurde Anordnung auf Räumung der Stadt erteilt. Ob dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl noch nicht genau bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf 10 Kilometer im Umkreis. Eine Explosion des Pulverlagers und der Hauptladestellen konnte bisher verhindert werden.

## Eierverkauf.

Den hiesigen einschlägigen Geschäften sind wieder Eier in befränkter Zahl überwiesen worden. Die Entdeckung kann, soweit es die Vorräte gestatten, bis einschließlich Abschnitt 8 der Eierliste erfolgen. Der Verkaufspreis beträgt 39 Pf. für das Stück. Die Geschäftsinhaber sind verpflichtet, etwaige schlechte Eier gegen gute einzutauschen, wenn dieselben sofort zurückgebracht werden.

### Der Magistrat.

## Futterrübenverkauf.

In den Gemüsehandlungen von Hiemer, Scheuerstraße 16 und Friedrich, Neustadt, stehen Futterrüben zum Preise von 6,00 Mark je Zentner zum Verkauf.

### Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. Bd. III ist am 18. Juli 1918 unter Nr. 575 die Firma „Emil Wenzel, Altwasser“, und als deren Inhaber der Kaufmann Emil Wenzel in Altwasser eingetragen worden.

### Amtsgericht Waldenburg Schl.

## Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Die Waldenburger Bäcker-, Pflasterer-, und Konditor-Innung hielt am Dienstag in der „Stadtbrauerei“ ihre Quartalsversammlung ab. Sie war von 37 Kollegen und 30 Frauen besucht und wurde vom Obermeister Matwald in üblicher Weise eröffnet. Er widmete dabei dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliede Karl Sauer aus Ober Salzbrunn einen warmen Nachruf. Es erfolgte zunächst die Aufnahme des Bäckermeisters Weigang (Steingrund) in die Innung. Hierauf sprach der Obermeister einen Bekehrung frei und nahm 22 Bekehrte in die Bekehrungsrolle der Innung auf. Für den am 25. d. Mts. in Breslau stattfindenden Verbandstag wurden der Obermeister und die Mitglieder Scholz (Germisdorf) und Siebig (Neu Salzbrunn) als Vertreter der Innung gewählt. Für den Verein christlicher junger Männer bewilligte man 25 Mk. und für den Bund der Bäcker- und Konditor-Gesellen 30 Mk. als Beihilfen. Wiederum kam dann die leidige Beschaffung von Glasmaterial für die Mehlstädte zur Sprache. Die Anschaffung von Garn durch die Belieferungsstelle wurde des geforderten hohen Preises wegen abgelehnt. Darauf wurde vom Obermeister die bereits eingetretene Verschlebung der Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends auf 6 bis 8 Uhr und der von der Handwerkskammer zur Ausgabe gelangte Fragebogen erörtert. Dann wies der Obermeister auf die große Bedeutung des bargeldlosen Geschäftsverkehrs hin und brachte entsprechende Formulare zur Verteilung. Bei dem Punkte „Anträge und Mitteilungen“ führte ein Meister aus Altwasser über die von der dortigen Gemeinde für die Mehlernte geforderten unverhältnismäßig hohen Verwaltungskosten von 2 % Beschwerde. Auch aus anderen Orten kamen darüber Klagen. Desgleichen gaben wiederum die hohen Gewichtsunterschiede bei Mehllieferungen Anlaß zur Klage. Der Obermeister wurde beauftragt, in beiden Angelegenheiten beim Königl. Landrat vorstellig zu werden. In das Innungsquartal schloß sich eine Sitzung der neugegründeten Einkaufsgenossenschaft. Es wurde der Anschluß derselben an den „Eisfabrikant“ (Eis Breslau) beschlossen. Für den am 25. d. Mts. stattfindenden Delegiertentag des Bundes werden der Obermeister und Mitglied Scholz als Vertreter entsandt.

\* Eier-Verkauf. Durch die Eier-Vertriebsgesellschaft ist dem hiesigen Preise wieder ein Vortzen überwiesen worden. Die Ausgabe erfolgt auf Eierkarte und zwar auf jede Nummer ein Ei. Soweit es die Vorräte gestatten, darf eine Einredeung bis einschließlich Nr. 8 der Karte erfolgen.

\* Dittersbach. Militär-Konzert. Im idyllisch gelegenen, wohlgepflegten Garten des Hotels „zum Försterhause“ konzertierte am Donnerstagabend die Musikabteilung des Ersatz-Bataillons Grenadier-Regiments Nr. 10. Der Umstand, daß jetzt während der Kriegszeit wenig Gartenkonzerte und speziell Militärkonzerte stattfinden, dürfte für die Musikliebhaber hiesigen Ortes und Umgegend Veranlassung zu recht zahlreichem Besuch dieses Konzerts geben. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. (Näheres siehe Inserat.)

## Letzte Telegramme.

### Eine offiziöse Erklärung zur Wahlrechtsfrage.

Berlin, 24. Juli. (WZB.) Zu der Mitteilung des Abgeordneten Scheidemann, der Reichskanzler habe in einer Sonderbesprechung mit ihm und dem Abgeordneten Gier über die Durchführung des preussischen Wahlrechts ausdrücklich hervorgehoben, daß der preussische Landtag noch in diesem Jahre aufgelöst werden wird, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ redaktionell: Die Worte, die hier dem Reichskanzler in den Mund gelegt werden, sind entweder mißverständlich oder beruhen auf einer mißverständlichen Aeußerung des Kanzlers. Wir glauben nicht, daß Graf Hertling gesagt habe, der preussische Landtag werde noch in diesem Jahre aufgelöst.

Der Minister-Präsident hat vielmehr wiederholt fundgetan, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses erst erfolgen werde, wenn alle verfassungsmäßigen Mittel zur Durchführung der der königlichen Verfassung entsprechenden Wahlrechtsreform erschöpft sein werden. Da das Herrenhaus aber sich erst demnächst der Aufgabe zuwenden wird und die Auflösung besteht, daß

dieses Haus zu einem Ergebnis kommen wird, dem auch die preussische Staatsregierung zustimmen in der Lage sein wird, kann von der Notwendigkeit oder Gewissheit der Auflösung des Landtages noch in diesem Jahre vorläufig keine Rede sein.

### Die Kämpfe der Sowjettruppen.

Moskau, 21. Juli. Wie die Presse meldet, haben die Sowjettruppen Orenburg endgültig aufgegeben. An der Spitze der neuen Orenburger Regierung steht Dostow. Die Bolschewiki haben alle Wertgegenstände mitgenommen.

Auf der östlichen Tschecho-Slowaken-Front geht der Gegner auf beiden Bahnlängen vor. An der Bahn Jekaterinenburg-Tscheljabinsk sind die Sowjettruppen auf die Station Nramerskaja zurückgegangen. In der West-Ural-Front stehen die Sowjettruppen bei Krosolow. Die Bahnlinie ist vielfach unterbrochen. In der Richtung Pomerin sind die Sowjettruppen auf der Linie Station Kufomskaja—Olschowskoi—Sokolow. Die Engländer haben in Archangelsk gewaltig ihre Positionen gelandet. Die frühere Barin ist aus Jekaterinenburg fortgeschafft worden. Mit der Ueberlieferung der Entente-Botschafter aus Wologda nach Archangelsk muß gerechnet werden.

Aus Baku wird mitgeteilt, daß Sowjettruppen im Kaukasus vorgehen. Die Station Awalet ist genommen. Die Engländer räumen schnell das Gesandtschaftsarchiv in Wologda.

### Getäuschte Erwartungen in Paris.

Berlin, 24. Juli. Nach dem „Col.-Anz.“ haben General la Croix und die anderen Pariser Militärs Kritiker ihre kühnen Erwartungen aus der Vorwoche erheblich eingeschränkt. Auch die englischen Kritiker erklären den gegenwärtigen Abschnitt der deutschen Offensive nicht als Abschluß der feindlichen Unternehmung. Es sei sicher, daß die Deutschen einen neuen Schlag vorbereiten.

### Ein Güterzug von Räubern überfallen.

Oberhausen, 23. Juli. (WZB.) In vergangener Nacht wurde ein Güterzug auf der Fahrt Duisburg-Oberhausen von bewaffneten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenen Revolvern das Bahnpersonal zwangen, die Ausräumung der Wagen zuzulassen. Eine von Oberhausen mit Bahnbeamten abgegangene Hilfsmaschine gelangte an den Tatort, als die Räuber noch mit der Fortschaffung der Säckel beschäftigt waren. Neun Säckel wurden zurückgeholt. Die Bande ist bisher nicht ermittelt.

Da der heutige Heeresbericht bei Schluß des Blattes noch nicht vollständig vorlag, mußte derselbe zurückbleiben.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Müng, für Redakteur und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Wettervorhersage für den 25. Juli:

Noch unsicher, aber teilweise heiter, vereinzelt Gewitter.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

### Vermittlung des An- und Vorkaufs von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen; Regulierung von Nachlässen, Erbschaften, Erbschaftsstörungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

## Anordnung über den Verkehr mit Speisewiebeln.

Auf Grund der §§ 12 Ziffer 1 und 17, Ziffer 2 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607, 728) und vom 6. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 679), sowie der Ausführungsanweisung vom 6. Oktober 1915 (Ministerialblatt der königlichen Preussischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Seite 197) wird bestimmt:

Der Verkauf von Speisewiebeln aller Art mit Lauch ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Breslau, den 14. Juli 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.

Im Auftrage: gez. Jacques.

### Neufendorf.

### Spiritusmarken

für Juli—August gelangen Donnerstag den 25. Juli 1918, vormittags von 8—9 Uhr, an Minderbemittelte, in deren Familien Kinder unter 2 Jahren oder Kranke sind, zur Ausgabe.

Neufendorf, 22. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

## Nachlaß - Versteigerung.

Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, wird im Gasthof „zum Tiefbau“ der Nachlaß des Rentempfinders Kolbe, bestehend in:

Möbilar, 1 Gebett Betten, Haus- und Küchengeräten und vielem andern, meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Dittersbach, den 23. Juli 1918.

Das Dorfgericht.

Ich habe Fräulein Else Anders in Waldenburg im Portierhause des hiesigen Tiefbaus mißhandelt. Ich habe mich mit ihr außergerichtlich verglichen. Ich bebaure meine Handlungsweise und leiste hiermit Abbitte.

Waldenburg, 23. Juli 1918.

Agnes Stände.





In treuer Pflichterfüllung fand am 13. Juli den Heldenod fürs Vaterland bei Pont de Nieppe unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Nefte, Schwager, Onkel und Kusine,

der Reservist

**Richard Hentschel,**

Inh. d. Eisernen Kreuzes II. Kl.,

im fast vollendeten 31. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

**O. Schneevoigt,**  
**B. Schneevoigt,** als Eltern,  
verw. gew. **Hentschel,**  
**Carl Hentschel,** als Brüder,  
**Osk. Schneevoigt,** z. Zt. i. Felde.

Görlitz, Löbauer Str. 37, im Juli 1918.

Was Gott tut, das ist wohlgetan,  
Es bleibt gerecht sein Wille.

Dies waren seine letzten an uns gerichteten Worte.

Geliebt, beweint und unvergessen.

### Statt Karten.

Jedes Zeichen der so herzlichen Teilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes ist von mir herzlich dankbar empfunden worden und wird mir unvergesslich sein.

Nieder Salzbrunn, den 24. Juli 1918.

**Agnes Graefer,**  
geb. Hielscher.

## Auskunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5-7 nachmittags.

Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose,  
Ortsausschuß Waldenburg i. Schlef.

### Nieder Hermisdorf.

Zur Entgegennahme von

#### Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefl. Ueberweisung von solchen.

Nieder Hermisdorf, 22. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

### Bärengrund.

Die Urliste der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen pro 1919 berufen werden können, wird gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 21. Januar 1877 in der Zeit

vom 24. Juli bis einschließlich 31. Juli 1918

beim Unterzeichneten zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Während dieser Auslegefrist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste beim unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben und etwaige Einwendungen bzw. Ablehnungsgründe geltend gemacht werden.

Bärengrund, 22. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

### Neußendorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 25. Juli 1918, vormittags von 7-11 Uhr, findet Verkauf von Kartoffeln für Neußendorf und Steingrund statt. Abgegeben werden pro Person 3 Pfd. Kartoffeln und 3 Pfd. Mairüben zum Preise von 96 Pf. pro Person.

Kaufgeld ist abgezählt mitzubringen.

Neußendorf, 23. 7. 18.

Amtsvorsteher.

### Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat August, sowie von Spiritusmarken an minderbemittelte Haushaltungen mit Kindern bis zu 2 Jahren und mit kranken Personen findet

Freitag den 26. d. Mts., vormittags von 8 bis 9 Uhr,

im Gemeindeverwaltungsamt statt.

An Kinder werden Marken nicht ausgehändigt.

Vorübergehend anwesende Personen erhalten keine Zuckermarken.

Langwaltersdorf, 23. 7. 18.

Der Verbrauchsausschuß.

Welcher Schüler der höheren Klassen erteilt Unterthaner Nachhilfe in Englisch und Französisch? Angeb. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A. W.

Ihr gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben. Auenstraße 20, III.

### Schulden,

die mein Sohn Max macht, bezahle ich nicht und warne jeden, ihm etwas zu borgen.

Reinhard Siegel, als Vater.  
Waldenburg, 23. Juli 1918.

**Kleinere Landwirtschaft,**  
aber mit großem Obstgarten und nettem Häuschen, in der Nähe von Waldenburg und bequem mit Bahn oder der Elektrischen zu erreichen,  
**zu kaufen gesucht.**

Gefl. Offerten unter W. N. 47 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebt., eleg. Kinderwagen sofort zu kaufen gesucht  
Bad Salzbrunn, Feldstr. 1, I.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 25. 7., ab 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.:  
A. □

## Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

**Gustav Seeliger**

G. m. b. H.

Gebrauchte, gut erhaltene  
**Zimmer-Hängelampe**  
für Gas bald zu kaufen gesucht.  
Offerten unter M. K. 41 an die Expedition dieses Blattes.

Gebrauchter, zweiteiliger  
**Gastrocher**

mit Schlauch zu kaufen gesucht.  
Offerten unter E. D. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Buch „Der praktische  
Tischler“, für Fachleute geeignet, ist zu verkaufen. Hermisdorf Hütte, Weißstraße 9, 1 Tr.

Ein Landauer, 2 Kastenwagen, 1 Kollwagen bald zu verkaufen  
Nieder Hermisdorf,  
Obere Hauptstraße 23 a.

Ein Diebstahl zu verkaufen  
bei Guder, Ring 12, 3 Tr.

Gebt. dunkle Bettstelle mit  
Bod. z. verl. Schaeffstr. 19, III

## Schlosser, Schmiede und Dreher

können sofort eintreten. Angebote sind unter Vornahme zu richten an

Papierfabrik Mühlendorf  
bei Glas.

### Mehrere

**Schuhmacherlehrlinge,**  
auch solche, welche bereits anderweitig gelernt haben, stellt ein

Städtische

**Schuhreparatur - Werkstatt,**  
Töpferstraße 24.

Perfekte Hauschneiderin  
für bald gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Fräulein,

gewandt in Stenographie und Schreibmaschine, kann sich zum Antritt per 1. September melden. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

**Eine Arbeiterin**  
zum sofortigen Antritt sucht

Karl Berner,

Ober Waldenburg.

### Ein Dienstmädchen

für alle Arbeiten wird zum sofortigen Antritt gesucht bei Frau Scholz, Scheuerstr. 8, I.

## Wohnung,

1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern und Beigelaß, 1. Oktober oder später zu vermieten  
Friedländer Straße 20.

## Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins  
Waldenburg (G. B.).

### Ein Laden

mit Küche in bester Lage Waldenburgs ist sofort zu vermieten. Zu erfragen im Restaurant „zur Laune“.

**Einzelne Stube** p. 1. Oktbr. zu beziehen  
Freiburger Straße 12.

**Eine kleine Stube** zu beziehen  
Töpferstraße 26.

**Einzelne Stube** bald zu vermieten  
Auenstraße 35.

**Eine einzelne Stube** zu vermieten  
Mühlenstraße 30.

Während der Ferien, also bis 21. August, schliesse ich mittags von 1 bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 3 Uhr.

**E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),**  
Ring Nr. 14.

## Jetzt ist die beste Zeit für eine Blutreinigungskur!

### Reiner versüßter Wacholdersaft

Ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen.  
In Flaschen zu 3,- und 6,- M. zu haben  
bei **Robert Bock**, Drogenhandlung, am Markt.  
Versand n. auswärts gegen Nachnahme. Postkarte genügt.

## Kriegsausschuß

für Konsumenteninteressen,  
Stadt und Kreis Waldenburg.

Donnerstag den 25. Juli,  
abends 8 Uhr, im Hotel „Bierhäuser“.

## Sitzung.

Tagesordnung:

Kartoffelverfälschung.

Um vollständigen Besuch bittet

Der Vorstand.

## Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 25. Juli:  
4. Kammerpiel-Abend!

## Renaissance

Lustspiel.

Freitag den 26. Juli:

Benefiz f. Frä. Maria Reichardt!

## So 'n Windhund.

Lustspiel.

## Försterhaus-Garten, Dittersbach.

Donnerstag den 25. Juli c.:

## Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der

Musikabteilung des Ersatz-Bataillons Gren.-Regts. Nr. 10.  
Leitung: Musikleiter F. Eggers.

Billetts im Vorverkauf à 50 Pf. bei Herrn Kaufmann  
Kammel und im Konzertlokal. An der Kasse 60 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hochachtend

F. Eggers.

W. Förster.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

## Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Maria Widal, ein neuer berühmter Kinostern.

in dem spannenden Drama:

## Der rote Streifen.

4 spannende Akte mit herrlichen Naturaufnahmen

und wunderschöner Ausstattung.

**Paul Heldemann**

in dem reizenden Lustspiel

## Paulchen Pechnelke.

2 Akte.

Ferner die hochaktuellen Aufnahmen:

Mit dem deutsch. Landungskorps nach Helsingfors

## Orient-Theater.

Unwiderruflich nur noch heute Mittwoch. morgen Donnerstag:

Hervorragender Spielplan!

## Henny Porten

in ihrem neuesten Werk:

## Das Geschlecht derer von Ringwall.

Tiefgreifendes Drama. 4 lange Akte.

Zum Lachen ohne Ende zwingt:

## Arnold Rieck

in:

## Frau Lenas Scheidung.

Brillantes und drolliges Lustspiel,  
nach dem beliebten Roman von G. E. Seeliger  
in 4 Akten.